

125 Jahre

Katholische Pfarrei Buchs-Grabs



*Denn wo zwei oder drei versammelt
sind in meinem Namen, da bin ich
mitten unter ihnen.*

Matthäus: 18:20

InhaltsVERZEICHNIS

Vorwort Bischof Markus	5	Seelsorge in der letzten Lebensphase	53
Grusswort Stadtpräsident Buchs und Gemeindepräsident Grabs	6	Italienische Mission	54
Grusswort der Evangelischen Kirchgemeinde Buchs	8	Kroatische Mission	55
Grusswort der Evangelischen Kirchgemeinde Grabs-Gams	10	Der Kirchenverwaltungsrat	56
		Der Pfarreirat	59

Geschichte

Anfänge	12
Reformation	15
Das Bistum St. Gallen als Folge der politischen Neuordnung	17
Die Eisenbahn und die Konsequenzen	20
1897: Bau der Herz-Jesu-Kirche	21
Kirche – nicht nur Kult	28
In Beton gegossene Theologie	30
Seelsorge und Verwaltung – das duale System	34

Pfarrei Buchs-Grabs heute

Die Herz-Jesu-Pfarrei mit ihren beiden Teilen Buchs und Grabs	35
Kunst in der Herz-Jesu-Kirche Buchs	36
Von der Volkskirche zur Individualisierung	39
Firmung ab18: Einblick in die Firmvorbereitung	40
Das Zusammenspiel von Religionsunterricht und Lernort Kirche	42
Mit Kindern und jungen Menschen auf dem Weg	44
Jugendarbeit heute	47
Der kirchliche Sozialdienst (KSD): Hilfe konkret	48
Seelsorge im Spital Grabs	50
Altersarbeit	52

Vereine und Gruppen der Pfarrei Buchs-Grabs

ConTigo	62
Jungwacht / Blauring	63
Katholische Frauengemeinschaft	64
Katholische Männervereinigung	65
Katholischer Kirchenchor	66
Kinder- und Jugendchor Cuorini	67
Lektorengruppe	68
Minischar	69
Solidarität für eine Welt	70
Theatergruppe	71
St. Niklausvereinigung	72

VorWORT

BISCHOF MARKUS BÜCHEL

Im St. Galler Rheintal, im Werdenberg, wurde Geschichte geschrieben. Gäbe es einen Kanton St. Gallen oder auch ein Bistum St. Gallen ohne die geschichtlichen Ereignisse, die sich im rätischen Raum rund um Buchs und Grabs im 7. Jahrhundert abspielten? Wäre nämlich Gallus anstelle des Diakons Johannes von Grabs Bischof von Konstanz geworden, wäre die Galluszelle im Arbonerforst in Vergessenheit geraten. Erst die grosse Verehrung des Grabes nach dem Tod des Heiligen bewegte 719 den Grafen Waltram, dort ein Kloster zu gründen. Als erster Abt wurde der tüchtige Priester Otmar ernannt, der im Bistum Chur lebte. Mit ihm und mit dem Diakon Johannes führen entscheidende Wurzeln der späteren Entwicklung von Kloster, Stadt, Kanton und Bistum St. Gallen zu Persönlichkeiten, die aus der rätischen Region stammen. Grund genug, der Stadt Buchs und Umgebung im Rheintal eine besondere Stellung einzuräumen.

Auch in der Konfessionsgeschichte unseres Bistums spielen die Werdenberger Gemeinden eine wichtige Rolle. Abhängig von den Grafen von Glarus wurde im 16. Jahrhundert das ganze Gebiet (ausser Gams) reformiert. Mit der Kantonsgründung 1803 und der aufkommenden Mobilität der Einwohner (Eisenbahn und Industrie) nahm die konfessionelle Durchmischung rasant zu. Für die katholische Missionsstation, die 1898 zur Pfarreigründung führte, wurde 1897 die Herz-Jesu-Kirche errichtet – ein Meilenstein der katholischen Präsenz im Bezirk Werdenberg. Für die Gläubigen war das Gotteshaus Ort der Gemeinschaft für die Feier des Glaubens. Die «Herz-Jesu-Frömmigkeit» wurde aber auch Sendung für die Katholikinnen und Katholiken, nach dem Vorbild Jesu im Geist der Liebe und Solidarität, das gesellschaftliche Zusammenleben zu gestalten. Im Laufe der Jahr-



zehnte entwickelte sich das Nebeneinander der verschiedenen Konfessionen immer mehr zu einem verbindenden Miteinander. Im ökumenischen Alltag wird heute das Gemeinsame und nicht das Trennende betont. Diese Haltung macht die Kirchen zu einem wichtigen Partner für die Integration der verschiedenen Kulturen und Religionen in der Gesellschaft. Gott hat ein Herz für jeden Menschen... Gelebter christlicher Glaube führt zum Zeugnis im Alltag. Die traditionelle, volkskirchliche Herz-Jesu-Frömmigkeit wird somit zu einem entscheidenden Impuls für das Zusammenleben in einer Stadt und Region. Glücklicherweise der Ort, an dem das Herz Gottes erfahrbar schlägt...

Ich bin überzeugt, dass sich in Buchs und Grabs viele in Pfarrei, Kirchengemeinde und im öffentlichen Leben aus der Kraft der Botschaft Jesu eingesetzt haben und weiter einsetzen werden. Ihnen allen danke ich von Herzen. Möge die moderne, in den Sechzigerjahren kunstvoll gestaltete Herz-Jesu-Kirche einer lebendigen Glaubensgemeinschaft Impuls und Orientierungsort sein, die gemeinsame Zukunft zu gestalten und den Menschen Zuversicht und Hoffnung zu schenken.

+ Markus Büchel, Bischof von St. Gallen

GrussWORT

STADTPRÄSIDENT BUCHS UND GEMEINDEPRÄSIDENT GRABS

Die Herz-Jesu-Pfarrei Buchs-Grabs stellt eine tragende Säule der Katholischen Kirchen im Werdenberg dar und darf nun auf ihre lange Geschichte zurückblicken. 125 Jahre – ein Grund zum Feiern!

Am 11. November 1898 ernannte der damalige Bischof von St. Gallen Buchs zu einer eigenständigen Pfarrei. 1945 gründeten die Katholiken von Buchs ihre katholische Kirchgemeinde. 1977 wurde Grabs dann offiziell Buchs zugeteilt, sodass die Kirchgemeinde Buchs-Grabs entstand. Heute gehört die Pfarrei Buchs-Grabs zur Seelsorgeeinheit Werdenberg, welche die Pfarreien Wartau, Sevelen, Buchs-Grabs, Gams und Sennwald umfasst. Der Zweckverband der Kirchgemeinden in der Seelsorgeeinheit Werdenberg bezweckt die staatskirchenrechtliche Verwaltung der gemeinsamen Aufgaben der Seelsorgeeinheit.



Es geht also nicht «nur» um Sakramente. Vielmehr wurde ein reichbefruchtetes und zeitgemässes Angebot unterschiedlichster Dienstleistungen aufgebaut, um den mannigfaltigen Bedürfnissen der Menschen, die sich oftmals in ganz unterschiedlichen Lebenslagen befinden, Rechnung zu tragen. Erwähnt sei an der Stelle der Kirchliche Sozialdienst, wo man hilft, wenn es nicht mehr weitergeht. Jenes Angebot richtet sich an alle Bewohnerinnen und Bewohner der Region Werdenberg, unabhängig von Nationalität und Region. Ratsuchenden Menschen Halt, Zeit und Raum zu geben – darum geht es hier.

Besonders erwähnt sei in diesem Zusammenhang die gelebte Integration, verstanden als ein Prozess, der nicht nur von den neuen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern «Anpassung» abverlangt, sondern der auch die aufnehmende Gesellschaft verändert. Für einen gelingenden Integrationsprozess kann die Verantwortung nicht bloss beim Staat bzw. bei den Gemeinden sein, sondern ein fruchtbares Miteinander braucht ganz unterschiedliche Akteurinnen und Akteure. Die Pfarrei engagiert sich zweifelsfrei überaus stark in der Integrationsarbeit und hat die Aufgabe der sozialen Integration von Migrantinnen und Migranten schon früh als gesellschaftliche Aufgabe verstanden. Man denke an die kroatischen Messefeiern oder die Unterstützung von Institutionen, welche diesem Gedanken Ausdruck verleihen. Das ist nicht selbstverständlich, wenn man bedenkt, dass sich eine Pfarrei immer auch in einem Spannungsfeld nicht eindeutiger oder konsistenter Erwartungen bewegt, die an sie herangetragen werden.



Kirche bedeutet aber auch, zusammenzukommen, um sich zum Gebet zu treffen und um gemeinsam zu feiern und zu singen. Es geht um das Zusammensein, um Begegnungen. Wer Pfarrer Erich Guntli je in der Kirche «in Aktion» gesehen hat, durfte feststellen, dass nicht ausschliesslich gebetet wird. Nein, es wird gesungen, Geschichten werden vorgetragen oder vorgespielt – und es kann auch einmal herzlich gelacht werden.

Selbst Kunst gab es in der Kirche schon zu bestaunen. Erich Guntli malt, «wenn Worte fehlen». Und die fehlen uns derzeit manchmal mehr, als uns lieb ist, wenn wir das aktuelle Weltgeschehen betrachten. Da tut es gut, Orte zu haben, die gut tun, die berühren.

Wir freuen uns über das Jubiläum und sind uns bewusst, welchen Wert die Pfarrei hat. Das Geleistete dient nicht nur Einzelnen, sondern ist für uns alle wichtig. Für ein gutes Zusammenleben, zum Wohle von uns allen. Dafür bedanken wir uns sehr.



Daniel Gut
Stadtpräsident



Niklaus Lippuner
Gemeindepräsident



GrussWORT

DER EVANGELISCHEN KIRCHGEMEINDE BUCHS

125 Jahre haben für ein Menschenleben eine nicht wirklich zu überblickende Länge. Kirchengeschichtlich ist diese Spanne hingegen eher kurz. Und mit Blick auf den Ewigen Gott scheint sie uns vielleicht kaum ins Gewicht zu fallen. Und doch ist das Jubiläum der Katholischen Kirchgemeinde Buchs-Grabs ein Grund zu einer herzlichen Gratulation und zu viel Dankbarkeit. Denn wenn eine Kirchgemeinde ein Ort «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» ist, dann spielt der Faktor Zeit plötzlich eine untergeordnete Rolle: Es geht darum, Raum zu schaffen für die Begegnung von Menschen untereinander und mit Gott. In diesem Sinne halten wir es als Gemeinden mit dem Propheten Jeremia, durch den Gott sagen lässt «Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl.» (Jeremia 29:7).

Im Wissen einer historisch auch trennenden Geschichte sind wir heute umso dankbarer, dass im Laufe der Jahre und Jahrzehnte eine wertvolle und tragfähige ökumenische Zusammenarbeit zwischen unseren Gemeinden entstehen durfte, in der wir den Blick auf das Gemeinsame und Verbindende richten und einander in unseren Unterschieden achten und wertschätzen.

Dies geschieht auch in den verschiedenen Bereichen, in denen wir die Zusammenarbeit pflegen: in Schule und Religionsunterricht, in der Arbeitsgruppe Friedhof und im Austausch mit den Behörden von Stadt und Ortsgemeinde, in den gemeinsamen Gottesdiensten und Veranstaltungen, die insbesondere von ökumenischen Paaren und Familien geschätzt und besucht werden.

Unsere Kirchtürme stehen in Sichtweite zueinander – das macht die Wege kurz und steht sinnbildlich auch für die innere Nähe unserer Gemeinden. Und das neue Kirchgemeindehaus unserer evangelischen Gemeinde macht das Miteinander nochmals stärker spürbar in vielen Begegnungen und bietet in einer neuen Qualität Chancen für die ökumenische Zukunft.

Jeweils an unserem Ort, mit unseren Möglichkeiten und Schwerpunkten, setzen wir uns ein für die Bedürfnisse der Menschen in Buchs – und immer wieder tun wir das auch gemeinsam und über Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg, zum Beispiel in seelsorgerlichen Fragen und insbesondere bei der Begleitung von Trauernden. Darin wird erneut deutlich, dass der Mensch vor Gott im Zentrum unseres Handelns steht.

Wir danken der Katholischen Kirchgemeinde Buchs-Grabs für alles wertvolle Miteinander und freuen uns weiterhin auf das gemeinsame Unterwegssein. Wir wünschen ein gutes Jubiläum mit erfreulichem Verlauf und nachhaltiger Wirkung in unseren Ort hinein. Und wir wünschen Gottes bewahrenden, bewegenden Segen in allen Dingen. Im Namen der Kirchenvorsteherschaft und des Konvents der Evangelischen Kirchgemeinde Buchs grüsst freundlich

Pfarrer Lars Altenhölcher



Lars Altenhölcher
Pfarrer Evang. Kirchgemeinde Buchs

GrabsWORT

DER EVANGELISCHEN KIRCHGEMEINDE GRABS-GAMS

Grabs ist von der Tradition her ein sehr protestantisches Dorf. Jedoch hat sich dies aufgrund der demografischen Verschiebungen der vergangenen Jahrzehnte sehr verändert. Noch im Jahr 1850 gab es gerade mal acht Katholiken im Ort, heute sind es um die 1800. Wir sind dankbar, dass in Grabs eine gute ökumenische Zusammenarbeit gewachsen ist. Der Bau des Galluszentrums mit der Einweihung 1985 hat zu diesem guten Miteinander beigetragen, unter anderem wegen der geografischen Nähe. Das Begegnungszentrum Gallus und die reformierte Kirche Grabs sind gerade mal 150 Meter voneinander entfernt. Gemeinsame Sitzungen sind unkompliziert möglich und auch ein kurzes Vorbeischauen beim Nachbarn zu einem Kaffee findet immer mal wieder statt. Ein besonders eindrückliches Zeichen des ökumenischen Miteinanders ist durch die räumliche Nähe an Ostern möglich. Der ökumenische Osterfrühgottesdienst fängt morgens um 6 Uhr im Gallus an und bewegt sich dann durch den Friedhof hindurch zur reformierten Kirche, wo die Feier ihren Abschluss findet. Nachher trifft man sich abwechslungsweise im reformierten Kirchgemeindehaus oder im Galluszentrum zu einem gemeinsamen Morgenessen.

Relativ neu ist, dass die Suppenzmittage hinführend zu Ostern auch ökumenisch stattfinden, wieder abwechslungsweise im Gallus oder im Kirchgemeindehaus. Dieses Angebot ergänzt die schon länger bestehenden ökumenischen Festgottesdienste zum Erntedank und zu Silvester. Wichtig sind ebenfalls die ökumenischen Advents- und Karbesinnungen sowie das ökumenische Abendgebet. Die Vorbereitungen lassen die vielen Gemeinsamkeiten der beiden Konfessionen neu ins Auge treten, und es finden auch unter den Gemeindegliedern vielfache Begegnungen statt.



Sehr wichtig ist die ökumenische Unterrichtskommission. Die Präsenz des christlichen Glaubens an der Schule hat infolge der Säkularisierung der Gesellschaft abgenommen. Gemeinsam setzen sich die beiden Konfessionen für die Vermittlung christlicher Werte und die Verkündigung der Liebe des dreieinen Gottes ein.

Für die ökumenische Zusammenarbeit einflussreich ist die Geschichte der Evangelischen Kirchgemeinde Grabs-Gams, die ähnlich wie bei der Pfarrei Buchs-Grabs verlief. Die Katholiken in Grabs waren früher (bis 1977) durch den Dorfbach getrennt. Diejenigen auf der Gamser Seite gehörten zu Gams, die andern zu Buchs-Grabs. In Gams lief es ähnlich: Die Reformierten im unteren Dorfteil gehörten zu Grabs, diejenigen im oberen zu Sax. Heute gehören alle Gamser Reformierten zur Kirchgemeinde Grabs-Gams, sodass unsere Kirchgemeinde sich ökumenisch nach Buchs und nach Gams ausrichtet.

Zum Schluss sei hingewiesen auf zwei Bereiche, die sich für ein ökumenisches Miteinander sehr anbieten: die Musik und die Meditation. Seit 2015 gibt es in Grabs ökumenische Meditationskurse, die auf der Grundlage der ignatianischen Exerzitientradition stattfinden. Im gemeinsamen Meditieren, im direkten Kontakt zu Gott ist vertiefte Begegnung möglich. Und in der Musik ebenfalls. Beim Gallusjubiläum 2012 sangen im eindrucklichen ökumenischen Gottesdienst

der katholische ConTigo Chor und Mitglieder des reformierten Kirchenchors miteinander. Das reformierte und das katholische Gesangbuch haben viele gemeinsame Lieder. Ich erinnere mich, dass der reformierte Pfarrer Hans-Jörg Stephan bei der Vorstellung des neuen reformierten Gesangbuches 1998 der Gewissheit Ausdruck gab, dass die nächste Revision ein gemeinsames ökumenisches Gesangbuch entstehen lassen werde.

In diesem Sinne danken wir der Katholischen Kirchgemeinde und Pfarrei Buchs-Grabs für die gute Zusammenarbeit, wünschen ihr ein gutes Jubiläum und freuen uns auf den gemeinsamen Weg in die Zukunft.

Im Namen von Kirchenvorsteherschaft und Konvent der Evangelischen Kirchgemeinde Grabs-Gams grüsst freundlich

Pfarrer John Bachmann



John Bachmann
Evang. Kirchgemeinde Grabs-Gams

Geschichte

DER KATHOLISCHEN PFARREI BUCHS-GRABS

« Der Unterschied zwischen Gott und den Historikern besteht hauptsächlich darin, dass Gott die Vergangenheit nicht mehr ändern kann. »

James Butler, 1835–1902

1. ANFÄNGE

Bereits zum 100-Jahr-Jubiläum wurde die Geschichte der Pfarrei Buchs-Grabs ausführlich und mit entsprechenden Quellenbelegen dargestellt. (100 Jahre Katholische Pfarrei Buchs-Grabs, ISBN 3-905222-6) Dr. Markus Gassner, damals Präsident der Kirchenverwaltung Buchs-Grabs, fand und publizierte erstmalig die wichtigen Dokumente, u.a. die Schenkungsurkunden von König Otto I. und König Otto III. an das Kloster Einsiedeln. Justus Dahinden, Architekt der Herz-Jesu-Kirche Buchs, wie auch Othmar Sidler, Präsident des KVR während des Kirchenbaus, lieferten wichtige Beiträge.

Die folgende Darstellung kann nicht mehr als ein Zusammenzug jener Ausführungen sein.

1.1 Christentum im rätischen Raum

Quader, Alvier, Gamperfin, Amasis, Glanna
Quartier-, Berg-, Flur- und Ortsnamen verraten es: Das Territorium der

Pfarrei Buchs-Grabs gehörte in früher Zeit der Provinz Rätien an. Diese war Teil des Imperium Romanum, des Römischen Reiches. Drusus, ein Stiefsohn des Kaiser Augustus, stiess 15 v.Chr. über den Brennerpass in den nördlichen Alpenraum vor. Sein Bruder und spätere Kaiser Tiberius drang durch das Rheintal bis an den Bodensee vor.

Mit den Römern verbreitete sich auch die lateinische Sprache und hinterliess bis heute Spuren auf der geografischen Karte.

Auch der christliche Glaube verbreitete sich. Zuerst wohl noch im Verborgenen. Denn unter Diokletian, der von 284 bis 305 Kaiser war, waren die Christen der Verfolgung ausgesetzt. Das Bekenntnis, dass Jesus Christus allein der Herr sei, vertrug sich schlecht mit der kaiserlichen Doktrin der Einheit von Religion und Staat. Bekannteste Opfer sind Mauritius und die Thebäische Legion, die im Jahre 302 in der Nähe des heutigen Saint Maurice hingerichtet wurden.

Derselbe Diokletian ordnete die Provinzen des Römischen Reiches neu. Curia raetorum (Chur) wurde Hauptstadt der Provinz Raetia prima. Nach der konstantinischen Wende im Jahre 313, welche die Religionsfreiheit garantierte, wurde 451/52 mit Asinio der Bischofssitz von Chur urkundlich erfassbar. Die Stephanus-Kapelle, heute als Ausgrabung unter der Kantonsschule erhalten, ist der älteste christliche Sakralbau von Chur. Sie wurde unter einem Vorgänger des Bischofs Asinio errichtet.

Im Urbar des Bischofs Tello aus dem Jahre 765 wird Buchs als «Pogio» – auf der Höhe, erstmals urkundlich erwähnt.

1.2 Gallus in Grabs

1985 wurde in Grabs das «Begegnungszentrum Gallus» eingeweiht. Die Wahl des Namens ist kein Zufall.

Die Tradition zählt Gallus (550–645) zu den Gefolgsleuten des irischen Wandermönchs Kolumban. Ob Gallus tatsächlich in Irland geboren wurde, ist inzwischen umstritten. Seine Mehrsprachigkeit deutet darauf hin, dass er Nachfahre irischer Einwanderer aus den Vogesen sein könnte. Zusammen mit Kolumban und seinen Brüdern gelangte er nach Arbon und Bregenz. Hier waren noch Reste christlicher Gemeinden vorhanden.

Kolumban musste nach Auseinandersetzungen mit lokalen Fürsten nach Süden weiterziehen. In Bobbio gründete er 613 eine Abtei und verstarb dort.

Gallus, an Fieber erkrankt, blieb bei Priester Willimar in Arbon. Die «peregrinatio pro Christo – das Pilgern für Christus» war der Leitgedanke der irischen Mönche. Kolumban bestrafte Gallus mit dem Verbot, Eucharistie zu feiern bis zu seinem Tod. Aus Sicht von Kolumban war Gallus vom Mönchsideal abgefallen.

Geführt vom ortskundigen Diakon Hiltibold zog sich Gallus zurück an den Ort, wo heute der Dom in St. Gallen steht. Sein Ruf verbreitete sich schnell.

Der mächtige alemannische Herzog Gunzo verlangte für seine Tochter eine Dämonenaustreibung. Gallus floh über den Alpstein und die Saxerlücke nach Grabs. Hier, im damals noch churrhätischen Rheintal, fand er den Diakon Johannes. Auf Drängen des Priesters Willimar aus Arbon heilte Gallus doch noch die Tochter des Herzogs Gunzo. Zum Dank stiftete dieser die Anlage für die Mönche im Steinachtal. Das Leben als Einsiedler verwandelte sich nach und nach zu einem Gemeinschaftsleben Gleichgesinnter.

Gallus floh über den Alpstein und die Saxerlücke nach Grabs.

Als der Bischofssitz von Konstanz vakant wurde, wurde Gallus vorgeschlagen. Dieser erinnerte sich an den Diakon Johannes aus Grabs, der das Bischofsamt übernahm.

1.3 Die Schenkungsurkunde von König Otto I. von Grabs an das Kloster Einsiedeln

Gallus und der Diakon Johannes aus Grabs waren freundschaftlich verbunden. Daraus wuchs jedoch keine tiefere Verbindung zwischen St. Gallen und Grabs.

766 vermachte Bischof Tello von Chur die Kirche von Grabs dem Kloster Disentis, den Ort selbst dem Kloster St. Gallen. Grabs lag, wie so viele andere Orte im kirchenpolitischen Spannungsfeld, zwischen dem Bischof und den Klöstern.

Die Ordensregel des hl. Benedikt von Nursia (480–547) war das geistige Gerüst, welches den Mönchsgemeinschaften Halt gab und sie zur Blüte brachte. Sie war bedeutend ausgeglichener als die rigorose Regel des Kolumban.

Ums Jahr 700 wurde das Kloster Disentis gegründet, 731 das Kloster Pfäfers. Der hl. Gallus, der 640? in Arbon starb, folgte noch der strengen Regel der irischen Mönche. 747 führte Otmar die Regel des hl. Benedikt ein und gab dem Kloster den Namen St. Gallen. 934 wurde das Kloster Einsiedeln bei der Zelle des hl. Meinrad (797–861) gegründet.



Gallus und der holztragende Bär (um 1455)

Die Regel des hl. Benedikt sieht vor, dass die Klöster wirtschaftlich für sich selbst sorgen und unabhängig sind. Dazu wurden sie von den Lehnsherren mit Gütern ausgestattet. Zum einen hatten die Mönche für deren Seelenheil zu beten, zum andern wurden sie durch die Stifter und Gönner politisch instrumentalisiert.

In der Stiftsbibliothek des Klosters Einsiedeln werden zwei bedeutende Urkunden aufbewahrt. Am 24. Januar 949 schenkte König Otto I., seit 962 auch römisch-deutscher Kaiser, das Land und die Kirche von Grabs dem Kloster Einsiedeln. Diese Schenkung wurde von König Otto III. bestätigt.



König Otto I. schenkt Kirche und Land von Grabs dem Kloster Einsiedeln. Urkunde geschrieben zu Frankfurt am 24. 1. 949.
(Original Kloster Einsiedeln)

Damit sollte Einsiedeln einerseits mit Gütern bedacht und gleichzeitig eine Verbindung nach Osten gesichert werden. Die Herzöge von Österreich waren Schirmherren des Klosters. Bis heute gehört die Propstei St. Gerold im Walsertal zur Abtei Einsiedeln.

2. REFORMATION

Religiöse und politische Entwicklungen gehen Hand in Hand. Buchs und Grabs gehörten zur Grafschaft Werdenberg. Die Geschichte der Grafen von Werdenberg ist komplex mit all ihren Haupt- und Nebenlinien. Albrecht I., aus der Linie Werdenberg-Heiligenberg, 1327 zum Reichsvogt um den Bodensee erhoben, läutete mit einer Fehde mit dem Grafen Rudolf III. von Montfort-Feldkirch den Untergang des Hauses Werdenberg ein. 1377/78 und 1387 wurden vier Nebenlinien geschaffen, darunter die Nebenlinie Werdenberg.

Kirchlich gesehen gehörte Werdenberg nach wie vor zum Bistum Chur. Dessen Bischöfe lehnten sich politisch stark an das Haus Habsburg an. Wirtschaftlich war einerseits die Besetzung von Pfarrprüfungen eine Einnahmequelle. Um das Amt als Priester antreten zu können, musste eine Gebühr entrichtet werden. Viele Priester lebten in eheähnlichen Verhältnissen. Von der Verfehlung gegen das sechste Gebot konnte ein Priester die Absolution, den Nachlass der Sünden, empfangen. Für die Folgen, nämlich die Kinder, musste jedoch der fehlbare Priester ein nicht unerhebliches Bussgeld entrichten. Dies war eine der Haupteinnahmequellen der bischöflichen Kurie.

Zeugnis davon gibt u.a. ein Briefwechsel zwischen Jakob Boesch, einem Kaplan in Sennwald, aus dem Jahre 1518 und dem bischöflichen Notar.

Zu dieser Zeit wirkte Ulrich Zwingli bereits als Leutpriester am Kloster Einsiedeln. Diesem war die Seelsorge für die Bevölkerung anvertraut, während die Mönche ihr Klosterleben pflegten. Am 1. Januar 1484 in Wildhaus geboren und vermutlich in Gams getauft, absolvierte Zwingli seine Studien in Basel, Wien und Bern. 1519 wurde er zum Leutpriester ans Grossmünster in Zürich bestellt. Die offensichtlichen Missstände in der Kirche liessen ihm keine Ruhe. Intensiv setzte er sich mit dem Bibelstudium auseinander. Humanistisch gebildet, verfügte er über grosse Sprachkenntnisse in Latein, Griechisch und Hebräisch. Zwingli übersetzte die Bibel in die deutsche Sprache. Frucht davon war die Zürcher Bibel, erschienen 1531, fünf Jahre vor der Lutherbibel.

Den Missständen in der Kirche begegnete er mit radikalen Reformen: Theologen sollten gründlich im Bibelstudium ausgebildet werden. Messen, Bilder und Zölibat wurden abgeschafft, Klöster aufgehoben. Deren Vermögen wurden für die Armenfürsorge eingesetzt.

Ulrich Zwingli war nicht allein mit diesen Reformen. Martin Luther in Deutschland, Johannes Calvin in Genf und weitere Reformatoren setzten sich für eine Erneuerung der Kirche ein. Kriterium der Reformen war die Treue zur Bibel. Die altkirchliche hierarchische Ordnung wurde abgeschafft und aufgegeben.



Stahlstich mit Stadt und Schloss Werdenberg (1832)

Altkirchlich gesinnte Orte der Innerschweiz und Anhänger der Reformation begannen sich zu bekämpfen. 1531 fand Zwingli beim Zweiten Kappelerkrieg den Tod. Das Zeitalter der Bekenntnisse der Konfessionen begann – damit auch die Konfessionskämpfe.

2.1 Unter eidgenössischer Herrschaft

Nach verschiedenen Handänderungen wurde Werdenberg 1517 für 21500 Gulden an den Stand Glarus verkauft. Werdenberg wurde zur Landvogtei eines eidgenössischen Ortes.

«Wir wollen frei sein, wie die Väter waren.» So schworen gemäss Friedrich Schiller in seinem Schauspiel «Wilhelm Tell», 1804 in Weimar uraufgeführt, die Männer auf dem Rütli. Die patriotische Geschichtsschreibung des 19. Jh. datiert diesen Schwur auf 1291.

Nicht allen Gebieten wurde diese Freiheit zugestanden. Das Rheintal wurde zur Gemeinen Herrschaft, d.h., verschiedene Orte der alten Eidgenossenschaft teilten sich die Herrschaft über diese Gebiete auf. Das Werdenberg kam zu Glarus, Gams zu Schwyz, Sax-Forstegg zu Zürich.

2.2 Verschiedene Herren – Verschiedene Bekenntnisse

Das Prinzip – cuius regio, eius religio, wessen Herrschaft, dessen Glaube – wirkte sich auch auf das Werdenberg aus. Der Ort Glarus nahm den neuen Glauben an. 1526 führte der Glarner Landvogt Jost Tschudi die Reformation für die Vogtei Werdenberg ein; Zürich, ebenfalls reformiert, für Sax-Forstegg. Selbst Gams wollte zum neuen Glauben wechseln. Die Schwyzer Herren setzten aber durch, dass Gams altkirchlich blieb. So entstand eine katholische Enklave mitten in einem reformierten Gebiet.



*Ulrich Zwingli, geb. 1. Januar 1484 in Wildhaus,
erster Zürcher Reformator*

3. DAS BISTUM ST. GALLEN ALS FOLGE DER POLITISCHEN NEUORDNUNG

Mit dem Einmarsch der französischen Truppen wurde die politische Ordnung der alten Eidgenossenschaft umgekrempelt. Die Untertanengebiete wurden frei.

Von 1798 bis 1803 bestand die Helvetische Republik. Werdenberg war Teil des Kantons Linth. 1803 wurde die Schweizerische Eidgenossenschaft als Staatenbund errichtet. Nach dem Sonderbundskrieg, einem Bürgerkrieg zwischen liberalen und konservativen Kantonen, folgte 1848 der Bundesstaat.

Durch den noch jungen Kanton St. Gallen wurde 1805 die Fürstabtei aufgehoben.

Durch den noch jungen Kanton St. Gallen wurde 1805 die Fürstabtei aufgehoben. Die kirchlichen Verhältnisse blieben über Jahre hinweg nur provisorisch geregelt. Zwar wurde 1823 das Doppelbistum Chur-St. Gallen errichtet. Dieses war unbeliebt und auch nicht funktionsfähig. 1833 kündigte St. Gallen die Zugehörigkeit zu Chur auf.

Nach langen Verhandlungen des Administrationsrates, der Verwaltungsbehörde der Güter des ehemaligen Klosters, konnte 1847 das Bistum St. Gallen errichtet werden. Dieses ist deckungsgleich mit dem Kanton St. Gallen. Die beiden Appenzell sind apostolische Administrationsgebiete und unterstehen dem Bischof von St. Gallen. Damit wurden die jahrhundertealten Verbindungen zu Chur endgültig Geschichte.

Auch die Abtei Pfäfers, finanziell in die Enge getrieben, wurde vom Grossen Rat des Kantons St. Gallen 1837 gegen den Widerstand von Papst Gregor XVI. für aufgehoben erklärt. Die Vermögenswerte wurden vom Kanton eingezogen.

3.1 1869–1870: Erstes Vatikanisches Konzil

Auf die Reformation reagierte die Katholische Kirche mit einer katholischen Reform, auch als Gegenreformation bezeichnet. Am Konzil von Trient zwischen 1545 und 1563 wurden grundlegende Reformen eingeleitet. Missbräuche im Ablasswesen wurden eingeschränkt, die Ausbildung der Priester geregelt, die Formpflicht für die Eheschließung eingeführt, die Liturgie neu geordnet und vieles mehr.

Nachdem bereits 1529 Martin Luther im «Kleinen Katechismus» die Lehre des neuen Glaubens zusammengefasst hatte, erschien im Jahre 1563 der «Heidelberger Katechismus», ein Lehrbuch des reformierten Glaubens. In der Schweiz erschien 1561 das «Zweite Helvetische Bekenntnis».

In der Folge der katholischen Reform entstanden auch auf katholischer Seite Katechismen, allen voran jene des Jesuiten Petrus Kanisius (1521–1597): Der Grosse Katechismus für die Priesterausbildung, der Mittlere für die Lehrerschaft und gebildeten Laien, der Kleine für das einfache Volk.

Die gesellschaftliche Revolution und die Neuordnung Europas veränderten grundlegend das politische Gefüge. «Habe Mut, dich des eigenen Verstandes zu bedienen.» Dieser Leitgedanke der Aufklärung zeigte Wirkung. Die Forschungen der Naturwissenschaften führten zu ungeahnten Erkenntnissen über die Zusammenhänge der Natur. Manches widersprach Aussagen der Bibel. Die Lehre der Kirche kam in Bedrängnis.

Pius IX., der als Papst von 1846 bis 1878 der Römischen Kirche vorstand, berief deshalb 1869 ein Konzil in den Vatikan ein. Es hatte zum Ziel, die Irrtümer der modernen Zeit zu bekämpfen: den Rationalismus, den Materialismus, den Liberalismus, den Fideismus.

Das hochfürstliche Stift gegen der Kirche in St. Gallen
(Originaltitel, um 1790)



Den rationalistischen und materialistischen Wissenschaften, welche die Existenz Gottes in Frage stellten, wurde die Autorität der Kirche gegenübergestellt. Die Theologie entwickelte sich zu einem systematischen Lehrgebäude für die übernatürlichen Dinge. Wächter über den wahren Glauben und höchster Vertreter der kirchlichen Autorität sollte der Papst sein.

Gegen grossen Widerstand unter den Bischöfen erklärte das Konzil den Papst bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren für unfehlbar. Viele der Konzilsteilnehmer jedoch reisten ab, bevor es zur Abstimmung kam. So auch Bischof Johann Greith (1807–1882) von St. Gallen. Er war ein vehementer Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas, wollte dem Papst gegenüber aber nicht ungehorsam sein.

Andere Bischöfe zogen die Konsequenzen. Sie lehnten die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes ab und formierten sich in der Alt- oder Christkatholischen Kirche.

1870 marschierten die italienischen Truppen des Risorgimento in Rom in die Hauptstadt des Kirchenstaates ein. Dem Papst blieb nur noch der Vatikan übrig. Ausserdem war der Deutsch-Französische Krieg ausgebrochen. Das Konzil wurde vertagt.

Bereits vor dem Ersten Vatikanischen Konzil wurde als älteste weltweit 1863 die Schweizer Bischofskonferenz gegründet. Nach der politischen Neuordnung Europas gehörte keines der Schweizer Bistümer mehr einer Erzdiözese oder einer Kirchenprovinz an. Deshalb wurden die Schweizer Bistümer direkt Rom unterstellt. Der Vatikan ermahnte 1871 die Bischofskonferenz, das Dogma der Unfehlbarkeit sei endlich zu verkünden. Bischof Greith wartete bis 1873. Er wollte kein weiteres Öl in den tobenden Kulturkampf zwischen Liberalen und Konservativen giessen.

4. DIE EISENBAHN UND DIE KONSEQUENZEN

Im Werdenberg wohnten, ausser in Gams, kaum mehr Katholiken. 1858 wurde jedoch die Rheintallinie der «Vereinigten Schweizerbahnen» Rorschach–Chur eröffnet. Buchs erhielt einen Bahnhof. 1872 eröffnete die k. u. k. privilegierte Vorarlberger Bahn die Verbindung Feldkirch–Buchs. Als 1880 bis 1884 der Arlbergtunnel gebaut wurde, wurde Buchs zum Grenzbahnhof auf der Ost-West-Verbindung. Seit 1918 verbindet das Postauto das Toggenburg mit dem Bahnhof Buchs.

Arbeitsplätze bei Bahn, Post und Zoll wurden geschaffen. Die Bahnhofstrasse verband das Zentrum um die reformierte Kirche herum mit dem Bahnhof. Mit der Entwicklung durch die Eisenbahn kamen die Katholiken in die Region. Hier gab es Arbeit und Verdienst.

Mit der Entwicklung durch die Eisenbahn kamen die Katholiken in die Region. Hier gab es Arbeit und Verdienst.



Bahnhof Buchs um 1900



Erste katholische Kirche Buchs, erbaut 1897

5. 1897: BAU DER HERZ-JESU-KIRCHE

1850 wohnten 22 Katholiken unter den 2015 Einwohnern von Buchs. Grabs zählte damals mehr Einwohner, nämlich 3272, darunter 8 Katholiken.

1890 waren es in Buchs bereits 259 Katholiken, darunter 30 Schulkinder. Die Gottesdienste wurden eher in Schaan als in Gams besucht. Von 1890 an feierte ein Kaplan aus Gams im Saal des Hotel Rätia monatlich eine Messe.

1893 ist zum ersten Mal der Wunsch dokumentiert, eine katholische Kirche zu bauen. Zu diesem Zweck wurde eine Verwaltungskommission für die römisch-katholische Missionsstation gegründet. Mit Geldsammlungen, Spenden des Bischofs von St. Gallen, Augustin Egger (1833–1906), des Fürsten von Liechtenstein und des Kaisers von Österreich konnte das Grundstück an der heutigen Stelle erworben werden. Der Kirchenbau wurde in Angriff genommen. Er war so weit gediehen, dass am 3. Adventssonntag 1896 zum ersten Mal die hl. Messe gefeiert werden konnte.



Innenansicht alte katholische Kirche Buchs

5.1 1898 Gründung der Missionsstation Buchs

Ursprünglich war die vorreformatorische Kirche dem hl. Georg geweiht. Die vor 1484 gebaute Buchser Kirche, an deren Stelle die heutige reformierte Kirche steht, hatte als Patrozinium den hl. Martin.

Am 11. November 1898, dem Martinstag, ernannte Bischof Egger die katholische Missionsstation offiziell zur Pfarrei.

Am 11. November 1898, dem Martinstag, ernannte Bischof Egger die katholische Missionsstation offiziell zur Pfarrei. Die katholische Kirche und Pfarrei erhielten das Patrozinium des Herzens Jesu. Die Verehrung des Herzens Jesu war damals in Hochblüte. Papst Leo XIII. (1810–1903) weihte im Jahre 1899 die ganze Welt dem heiligsten Herzen Jesu.

5.2 Pfarrer Johann Künzle

Als erster Pfarrer wirkte Johann Künzle (1857–1945), der später als Kräuterpfarrer bekannte Priester. Im vorarlbergischen Feldkirch leitete er den Pelikan-Verlag. Die verschiedenen religiösen Schriften hatten eine enorme Auflagezahl. Aufgrund eines publizistischen Skandals im Zusammenhang mit den Freimauern musste Johann Künzle seine Tätigkeit in Feldkirch aufgeben.

Mit der Annahme der Pfarrstelle in Buchs kehrte er wieder ins Bistum St. Gallen zurück. Die Mittel der Verwaltungskommission der Missionsstation waren erschöpft. Pfarrer Künzle bezog kein Gehalt. Im Gegenteil: Er kaufte das der Kirche nächstgelegene Haus als Pfarrhaus, schenkte 1897 eine Glocke, die Kreuzwegstationen, einen Kelch und die Monstranz.

Belegt ist der Besuch des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand am 24. Juli 1904. Nach der Messe trafen sie sich zum Gespräch, dessen Inhalt nicht bekannt ist. 1907 verliess Johann Künzle die Pfarrstelle.



Pfarrer Johann Künzle, bekannt als Kräuterpfarrer, erster katholischer Pfarrer von Buchs, um 1900



Buchs um 1900 vom Friedhof aus gesehen. Im Vordergrund die 1897 erbaute katholische Kirche

5.3 Katholisches Leben in der Diaspora

Konfessionelles Denken bestimmte den Alltag. Nebst den finanziellen Schwierigkeiten waren für den Nachfolger von Johann Künzle, Dr. Fridolin Gschwend (1907–1915), die Mischehen die grösste Sorge. So suchte er nach Wegen, die Katholiken zusammenzuhalten. Er gründete den Lesezirkel Concordia, damit keine modernistische und glaubensgefährdende Literatur gelesen werde, 1907 den Cäcilienverein, den Kirchenchor, 1912 den Katholischen Volksverein.

Von 1915 bis 1924 wirkte Pfarrer Kilian Hostenstein. In dieser Zeit kam es zu sozialen Spannungen in der Schweiz, die zum Generalstreik 1918 führten. Die verfeindeten Liberalen und Konservativen verbündeten sich gegen die Sozialisten. Die kommunistische Revolution 1917 in Russland war die Schreckensvision.

Sowohl Robert Bürkler, zwischen 1914 und 1930 Bischof von St. Gallen, als auch Alois Scheiwiler, Bischof von 1930 bis 1938, setzten sich für die katholische Soziallehre ein, die Papst Leo XIII. als Antwort auf die Arbeiterbewegung begründete. Arbeiterinnen und Arbeiter sollten sich in christlichen Gewerkschaften und Standesvereinen organisieren. Seit 1922 förderte Papst Pius XI. (1857–1939) die Katholische Aktion, die Papst Pius X. (1835–1914) ins Leben gerufen hatte. Deren Ziel war es, die Laien als Vertreter der Kirche im gesellschaftlichen Leben einzubinden – dies als Gegenbewegung zu den Parteien und Gewerkschaften.

Johann Weder, Pfarrer von 1924 bis 1939, gründete 1937 die Jungwacht und die Jungmannschaft. Er sah von überall her die Sitten bedroht. Vor allem das Freibad war ihm ein Dorn im Auge. 1930/31 musste die Kirche renoviert und erweitert werden. Das Anliegen, eine katholische Lehrperson in Buchs anzustellen, scheiterte.

Albert Stieger, der von 1939 bis 1951 in Buchs wirkte, bemühte sich um gute Kontakte zu den Reformierten. Auf Ersuchen des Schulrates übernahm er 1941 den Lateinunterricht. Die Bedrohung durch den 2. Weltkrieg und die Grenznähe schweissten die Bevölkerung zusammen. 1943 lud man ihn als ersten katholischen Pfarrer ein, die 1.-August-Rede zu halten. Dass eine katholische Lehrperson angestellt oder Katholiken eingebürgert werden, blieb nach wie vor ein Tabu.

1951 musste Albert Stieger wegen sexueller Übergriffe die Pfarrei verlassen. Wie damals üblich, wurde er in eine andere Diözese versetzt.

Von 1951 bis 1959 wirkte Gustav Blöchlinger als Pfarrer. Bereits in seinem Antrittsjahr feierte Julius Josef Huber (1922–1991) seine erste hl. Messe, die Primiz. Er war in Buchs geboren und aufgewachsen. Julius Huber fand eine Anstellung im Bistum Chur, da im Bistum St. Gallen ein Priesterüberfluss herrschte. Viele Priester machten zu jener Zeit die Ausbildung zum Sekundar- oder Gymnasiallehrer, da in der Seelsorge keine freien Stellen vorhanden waren.

1953 zählten Buchs und Grabs ca. 1100 Katholiken. Die Platzverhältnisse in der Kirche wurden eng. 1954 ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung; die Wahl von Alwin Ronzani als erstem katholischen Lehrer für Buchs.

Bis anhin waren die Katholiken eine Minderheit. In liberalen und reformierten Kreisen wurde nun der Vorwurf laut, unter dem Deckmantel der Katholischen Aktion würde wirtschaftliche und politische Machtentfaltung angestrebt.

Martha Bruhin gründete 1956 für die katholischen Mädchen die Jugendorganisation Blauring.

In die bewegte Zeit vor und während des 2. Vatikanischen Konzils fiel die Amtszeit von Pfarrer Paul Oswald (1959–1978). Nicht nur die Platzverhältnisse in der Buchser Kirche wurden eng. Nach den Schrecken des 2. Weltkrieges erschien auch das geistige Klima beengend.

Mit Paul Oswald kam ein offener Geist in die Pfarrei, der eine starke Präsenz hatte. Er besass ein Auto und verfügte über eine Privatpilotlizenz. Der Bau der neuen Kirche wurde in Angriff genommen, in Grabs eine Kapellgenossenschaft gegründet.

Mit Josef Bawidamann kam 1964 der erste Vikar nach Buchs. Dieser wurde 1969 von Klaus Dörig abgelöst. 1972 folgte Toni Thaler, der in dieser Zeit seine Dissertation in Liturgiewissenschaft verfasste und 1980 die Pfarrei verliess.

Mit dem Neubau der Kirche ergaben sich neue Möglichkeiten. Die Jungmannschaft und die Töchtergruppe schlossen sich zum «Forum der Jungen» zusammen. Nebst Gesprächsrunden und Ausflügen bot sich der Pfarreisaal für Discos an. Diese wurden zu einem beliebten Treffpunkt.

1970 wurden in der neuen Kirche drei Männer zu Priestern geweiht, die dem Orden der Redemptoristen angehörten. Einer davon war Bruno Hidber aus Haag, später Professor in Rom.

Unter Paul Oswald verbesserte sich das Verhältnis zwischen Katholiken und Reformierten erheblich.

Unter Paul Oswald verbesserte sich das Verhältnis zwischen Katholiken und Reformierten erheblich. Beim Bau der neuen Kirche erhielten die Katholiken Gastrecht in der reformierten Kirche. 1971 fand der erste ökumenische Gottesdienst statt.

1973 kam mit Alex Fischer, einem laiierten Priester, zum ersten Mal ein verheirateter Theologe als Mitarbeiter in die Pfarrei. Zusammen mit weiteren Katechetinnen wurde er vorwiegend im Religionsunterricht und in der Jugendarbeit eingesetzt. Unerwartet starb 1978 Paul Oswald an Herzversagen in den Bergen, nur 58-jährig.

Nachfolger wurde Gottlieb Schmid (1978–1982). Immer drängender wurde die Frage, wie es mit Grabs weitergehen soll. 1980 schlossen sich initiative Personen zur Aktionsgruppe Grabs zusammen. 1981 wurde ein Raumprogramm für ein «Begegnungszentrum Gallus» in Grabs entworfen und die Planung des Baus in Angriff genommen. 1982 musste Gottlieb Schmid die Pfarrei verlassen. Auf den Vikar Toni Thaler folgte 1980 Irmgard Fäh als Pastoralassistentin. Im Sommer 1982 teilte sie der Pfarrei mit, sie würde die Pfarrei verlassen, um die Vermählung vorzubereiten. Zwei Wochen später informierte Gottlieb Schmid über die Heirat mit Irmgard Fäh. Diese Mitteilungen irritierten. Für viele war es unverständlich, dass die beiden die Pfarrei verlassen mussten, um zu heiraten.



Pfarrer Paul Oswald, von 1959 bis 1978 Pfarrer in Buchs

1983 zog Josef Mannhart von Diepoldsau nach Buchs und blieb bis 1997. Als hauptamtlicher Religionslehrer stiess im selben Jahr Roland Eigenmann zum Team. Er engagierte sich enorm in der Jugendarbeit. Auch ein Jugendchor gehörte zu seinen Projekten.

1985 erfolgte die Weihe des Begegnungszentrums Gallus in Grabs durch Abt Ivo Auf der Maur.

Nachdem 1987 Roland Eigenmann die Pfarrei verliess, um in Chur das Theologische Seminar des 3. Bildungsweges zu beginnen, trat Erich Guntli, der nach Studien in Chur und Rom das Lizentiat in Theologie erworben hatte, die Nachfolge an.

Am 1. Mai 1988 weihte ihn Bischof Otmar Mäder (1921–2003) in Buchs zum Priester. Als Vikar nahm er Wohnsitz im Begegnungszentrum Gallus in Grabs. Zusätzlich zum Religionsunterricht und den Pfarreaufgaben war er Kantonspräses, geistlicher Begleiter von Jungwacht/Blauring sowie Mitglied der Kommission zur Herausgabe des Kirchengesangbuches, welches 1998 erschien.

Zusammen mit Josef Mannhart und Alex Fischer gehörte seit 1987 auch Rosmarie Jetzer als Seelsorgehelferin zum Seelsorgeteam.

Im September 1987 fand in St. Gallen das Bistumstreffen unter dem Motto «ufbreche» statt. In der Pfarrei wurde für den Herbst 1988 eine grossangelegte Pfarreimission unter dem Titel Licht ins Leben veranstaltet. Glaubensimpulse sollten das Pfarreileben intensivieren und die Gläubigen motivieren, sich eigenverantwortlich in der Kirche zu engagieren.

Schon seit Längerem zeichnete sich zusehends der Priestermangel ab. Deshalb wurden 1991 Buchs-Grabs und Sevelen zu einem Seelsorgeverband zusammengeschlossen.

1997 reichte Josef Mannhart die Demission ein. Erich Guntli rückte als Pfarrer nach und zog nach Buchs um – dies entgegen der Gepflogenheit, dass ein Priester nach zehn Jahren seine Stelle wechselt. Das immer grösser werdende Arbeitsfeld verlangte auch nach neuen Infrastrukturen. Sekretariatsstellen wurden geschaffen und mit Hildegard Steffen und Rita Jäger besetzt. Die Organisation und Koordination konnten so effizienter erledigt werden.

Als Seelsorgende für die Pfarrei und teilweise für den Seelsorgeverband wirkten Bea Jäger und Roberto Sutter, gefolgt von Beate Kaschel und Petra Oehninger-Arens.

1997 trat Josef Karber aus Bayern ins Seelsorgeteam ein und wurde im Jahre 2000 von Bischof Ivo Fürer (1930–2022) in Buchs zum Priester geweiht. Ihm folgten als Priester Michael Pfiffner, Pius Blättler, Josef Antipassado und Witold Kuman.

5.4 Von der Pfarrei zur Seelsorgeeinheit

Inzwischen bahnte sich eine grundlegende Änderung der Seelsorge an. 2002 erliess Bischof Ivo Fürer nach eingehenden Beratungen mit den verschiedenen diözesanen Räten die Richtlinien zur Errichtung von Seelsorgeeinheiten.

Am 18. November 2005 wurde durch Bischof Ivo Fürer nach zweijähriger Vorbereitungszeit die Seelsorgeeinheit Werdenberg errichtet. Wartau, Sevelen, Buchs-Grabs, Gams und Sennwald wurden zu einer pastoralen, d.h. seelsorgerlichen Einheit zusammengefasst. Das Konzept sieht vor, dass ein Pastoralteam, die Seelsorgenden aller Pfarreien, die Verantwortung für die gesamte Seelsorgeeinheit trägt.

Das klassische Pfarreimodell wurde aufgelöst. Zwar ist jede Pfarrei selbstständig, gleichzeitig aber auch Teil der Seelsorgeeinheit. Jede Pfarrei hat eine oder einen Pfarreibeauftragte/n, wie es im Bistum St. Gallen heisst. In anderen Bistümern werden sie als Gemeindeleiter bezeichnet.

5.5 Die anderssprachigen Missionen

*Die Katholische Kirche der Schweiz
ist eine Kirche der Migranten.*

Die Katholische Kirche der Schweiz ist eine Kirche der Migranten. 35% der Katholiken haben einen Migrationshintergrund. Sie sind Teil der Pfarrei.

Doch erst 2006 wurde das Stimm- und Wahlrecht für Ausländer und Ausländerinnen eingeführt. Bereits 1961 wurde die Missione cattolica italiana gegründet. Ihr erster Priester war der Kapuzinerpater Giuseppe Borra. Ihm folgten Don Camillo Cinotti, Don Maurizio Ipprio und Don Egidio Todeschini.

Bis in die Neunzigerjahre gab es in der Schweiz das Saisonierstatut. Neun Monate durften die Gastarbeiter hier arbeiten. Dann mussten sie für drei Monate in die Heimat zurück, ohne Gewissheit, ob sie die Arbeitsstelle wieder erhalten. Familiennachzug war nur mit schwer zu erfüllenden Auflagen möglich. Wohnte die Familie trotzdem hier, musste sie sich versteckt halten. Dies führte zu immensen familiären und sozialen Problemen.

Anlaufstellen und Ort des Trostes waren die Missionen. Die Missionare waren nicht nur Priester und Seelsorger, sondern auch Sozialarbeiter, Vermittler und auch Kämpfer für die Rechte der Gastarbeiter. Seit 2022 ist Don Geronimo Mirabilii für die Italienischsprachigen zuständig.

Für die kroatischsprachigen Katholiken wurde erstmals 1967 in Zürich eine Mission errichtet. 1972 folgte die Kroatenmission in St. Gallen. Zum Missionsgebiet gehörte damals auch Buchs. Von Anfang an waren es Franziskanerpatres, welche diese Aufgabe wahrnahmen und guten Kontakt mit der Pfarrei pflegten. Als erster Missionar kam

P. Karlo Lovrić OFM nach Buchs. Für die Kroatinnen und Kroaten bedeutete dies viel. Die Mission war ein Stück Heimat, wo sie ihren Glauben sowie ihre Sprache und Kultur pflegten. Durch ihr vielfältiges Engagement gestalteten sie auch das Pfarreileben.

Die Jahre 1991 bis 1995 waren für die Kroatinnen und Kroaten wegen des Okkupationskrieges in ihrer Heimat äusserst belastend. In dieser schwierigen Zeit fanden viele den Weg zu den gut besuchten Gottesdiensten.

1998 wurde der südliche Teil des Bistums mit dem Kanton Graubünden Hrvatska katolička misija Graubünden-Gonzen-FL zusammengeschlossen. Seit 1.9.2018 betreut Fra Vine Ledušić OFM das weitläufige Missionsgebiet.

6. KIRCHE – NICHT NUR KULT

Bereits die Klöster beschränkten sich nicht allein auf ein gemeinsames Leben und gemeinsames Feiern. Sie waren Orte der Bildung und des Dienstes am Nächsten. Gastfreundschaft und Krankenpflege sind Teil fast jeder Ordensregel. Religiöse Gemeinschaften führten Schulen und Spitäler. So wurde die Pflege im Spital Grabs, 1897 gegründet, lange Zeit von evangelischen Diakonissen geleistet.

Auf katholischer Seite wurden Schwesterngemeinschaften gegründet – mit dem Zweck der Krankenpflege, so z.B. die Ingenbohler Schwestern.



6.1 Stiftung Mintegra

2001 gründete die Politische Gemeinde Buchs zusammen mit der Katholischen Kirchgemeinde Buchs-Grabs die Stiftung Mintegra (Migration und Integration). Über den Grenzbahnhof Buchs reisten unzählige Migranten, vorwiegend aus Ex-Jugoslawien, als Gastarbeiter in die Schweiz ein. Sie wurden vom kroatischen Sozialdienst betreut, der 1970 gegründet wurde. Die Leitung hatte Blagica Alilovic. Mit der Gründung der Stiftung Mintegra entwickelte sich ein Kompetenzzentrum für Migration und Integration, das aus der Region nicht mehr wegzudenken ist.

6.2 Kirchlicher Sozialdienst

Diakonie heisst Dienst am Nächsten. Anfang der 2000er-Jahre wurde erstmals eine diakonische Stelle errichtet; die Leitung hatte Pia Dürlewanger. 2010 folgte der «Treffpunkt ohni Job» (TOJ), ein Projekt des Pfarreirates Buchs-Grabs. Es war eine Reaktion auf die Wirtschaftskrise jener Zeit.

Schliesslich startete 2015 in Zusammenarbeit mit der Caritas St. Gallen der Kirchliche Sozialdienst (KSD) als Pilotprojekt. 2018 konnte dieser endgültig eingerichtet und mit Snjezana Gajski besetzt werden. Ungeachtet von Konfessions- und Religionszugehörigkeit, wird Einzelberatung angeboten. Zusätzlich werden Projekte initiiert, welche das Bewusstsein für Menschen am Rande der Gesellschaft wachhalten.


7. IN BETON GEGOSSENE THEOLOGIE

In den Jahren um 1960 herum wurden die Platzverhältnisse in der alten Kirche immer prekärer. Die Überlegungen für einen Neubau fielen in eine Umbruchszeit der Kirche, deren Ausdruck die Einberufung des 2. Vatikanischen Konzils durch Papst Johannes XXIII. (1881–1963) war.

7.1 1962 bis 1965: Zweites Vatikanisches Konzil

Ursprünglich war die Bischofsversammlung in Rom als Fortsetzung des un abgeschlossenen 1. Vatikanischen Konzils gedacht. Die Schrecken des 2. Weltkrieges hatten tiefe Wunden gerissen. Der Wiederaufbau, das Wirtschaftswunder und die technologischen Fortschritte führten zu gesellschaftlichen Wandlungen, die nicht ignoriert werden konnten. Europa war inzwischen in zwei Blöcke geteilt, den kommunistischen Ostblock und den liberalen Westen.

Die Dokumente, die für das Konzil vorbereitet waren, wurden zurückgewiesen. Das Konzil sollte zu einem Ausbruch aus der Sektenmentalität der Römischen Kirche werden. Bis anhin galt: Ausserhalb der Kirche kein Heil, was in der katholischen Lesart bedeutete, ausserhalb der Römischen Kirche kein Heil.



*Die Kirche hat für die Welt
da zu sein und nicht die Welt für
die Kirche.*

Die Kirche hat für die Welt da zu sein und nicht die Welt für die Kirche. Das wurde zu einem zentralen Leitgedanken des Konzils. Nicht nur in der Römisch-katholischen Kirche, auch in den anderen Konfessionen und Religionen leuchtet die Wahrheit Gottes auf. So halten es verschiedene Konzilsdokumente fest.

Sinnenfällig wahrnehmbar wurde das Umdenken in der Liturgie. Die Volkssprachen traten an die Stelle der lateinischen Sprache. Der Ablauf der Liturgie wurde vereinfacht, den biblischen Lesungen jedoch breiterer Raum zugestanden. Liturgie ist Gottes Volksversammlung und nicht ein Ritual, welches die Priester allein vollziehen.

7.2 1963 bis 1965: Bau der neuen Herz-Jesu-Kirche Buchs

Kurz vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils erteilte 1961 die Buchser Kirchbürgerversammlung den Auftrag, eine Baukommission zu bilden. Diese gewann Justus Dahinden (1925–2020) als Architekten. Er arbeitete eng mit dem Bildhauer, Maler und Illustrator Albert Wider (1910–1985) zusammen.

1963, im Jahr, als vom Konzil die Liturgiekonstitution verabschiedet wurde, begann man mit dem Bau der Kirche. Der Kirchenbau nimmt bereits alle Anliegen der Liturgiereform auf. Schlicht und einfach in der Struktur werden nur drei Materialien verwendet: Beton, Holz, Bronze.





Grundsteinlegung neue Herz-Jesu-Kirche 1964

Der Taufbrunnen ist Zentrum, der Altar Zeichen des Bundes, der Tabernakel Hinweis, dass Gott gegenwärtig bleibt. Das Volk Gottes versammelt sich nicht in Reih und Glied hintereinander, sondern im Halbkreis. Seite an Seite mit dem Volk gehen Maria, dargestellt in einem Relief, und Bruder Klaus, als Vorbild der Anbetung.

Der ansteigende Kreuzweg zur Kirche hin ist der Weg in den Raum der Auferstehung.

1969 wurde die Orgel, gebaut von der Firma Matthis, Näfels, eingeweiht. Weil damals die finanziellen Mittel beschränkt waren, kamen erst 1991, dank eines Legates, die farbigen Glasfenster, gestaltet von Monika Foser-Mahlknecht, in den Kirchenraum.

Der Bau ist ein in Beton gegossenes Zeugnis der Aufbruchstimmung von damals.

Klar, übersichtlich, verständlich – man war überzeugt, dadurch könnten Menschen für den Glauben und die Kirche begeistert werden. Der Bau ist ein in Beton gegossenes Zeugnis der Aufbruchstimmung von damals.

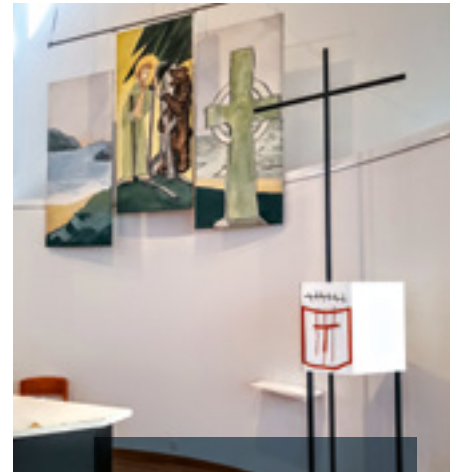
Diese Aufbruchstimmung setzte sich fort in den Beratungen der Synode 72. Diese Synode ging stark auf eine Anregung des nachmaligen Bischofs Ivo Fürer zurück. In jeder Diözese berieten Laien, Priester und Bischöfe, wie die Beschlüsse des Konzils umgesetzt werden sollten.



Begegnungszentrum Gallus

7.3 Begegnungszentrum Gallus Grabs

Zur selben Zeit, als die Buchser Kirche gebaut wurde, kam es 1961 zur Gründung der Kapellgenossenschaft Grabs. Die Zahl der Katholiken stieg auch in Grabs an. Erst Anfang 1982 wurde das Projekt spruchreif, jedoch nicht unumstritten. Nach den Plänen der Architekten H. Bischof und B. Baumann wurde die Kapelle in Grabs als Begegnungszentrum gebaut und 1985 eingeweiht. Waren anfänglich die Religionsklassen noch klein, so wuchsen sie ständig an, so dass die Schülerzahl in etwa gleich gross ist wie jene von Buchs.



8. SEELSORGE UND VERWALTUNG – DAS DUALE SYSTEM

Nach der Gründung des Kantons St. Gallen 1803 beschloss der Grosse Rat des Kantons 1805 die Aufhebung des Klosters und die Aufteilung des Klostergrundes. Stiftskirche, Katholische Kantonsschule, Stiftsbibliothek, andere Klostergebäude und Waldungen gingen an die Katholiken. So heisst es in der jetzt geltenden Verfassung: «Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen ist die nach den Grundsätzen des demokratischen Rechtsstaates organisierte Gemeinschaft der Katholiken römisch-katholischen Bekenntnisses. Er ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft und gliedert sich in Kirchgemeinden.»

Die Kantonsverfassung von 1814 gab den beiden Konfessionsteilen, dem evangelischen und dem katholischen, die öffentlich-rechtliche Anerkennung. Im Konkordat zwischen dem katholischen Konfessionsteil und Rom wurde festgehalten, dass der Konfessionsteil für die Verwaltung zuständig ist. Während der Bischof und seine Mitarbeitenden für die Bereiche der Seelsorge zuständig sind, hat der Konfessionsteil, deren Behörden demokratisch gewählt werden, die Aufgabe, die Güter zu verwalten.

Deshalb nennt es sich duales System. Dieses gilt auch für die einzelnen Pfarreien. Die Verwaltungseinheit ist die Kirchgemeinde. Während die Seelsorgenden für den pastoralen Bereich zuständig sind und dafür die Missio, die Sendung des Bischofs, brauchen, werden die Kirchenverwaltungen von den Kirchbürger:innen gewählt. An der Kirchbürgerversammlung legen sie jährlich Rechenschaft über die Verwaltung ab.

1894 wurde eine Verwaltungskommission der römisch-katholischen Missionsstation konstituiert. Dies war nötig, um den Bodenerwerb für den Bau der Buchser Kirche zu ermöglichen. Erst 1945 wurde die eigentliche Katholische Kirchgemeinde Buchs gegründet.

In Grabs gehörte der Ortsteil südlich des Dorfbachs zur Kirchgemeinde Buchs, der nördliche Teil zur Kirchgemeinde Gams. Im Hinblick auf den Bau einer Kapelle in Grabs beschloss der Katholische Administrationsrat am 25. Mai 1977, das ganze Gebiet vom Grabs der Katholischen Kirchgemeinde anzugliedern. Diese Grenzbereinigung bedurfte der Zustimmung des Regierungsrates des Kantons St. Gallen. Diese erfolgte am 12. Juli 1977.

Klosterhof 1b in St. Gallen ist der Sitz des Bischofs und des Ordinariates. Klosterhof 1a ist der Sitz der Administration des katholischen Konfessionsteils. Die Türen zwischen den beiden Flügeln des ehemaligen Klosters müssen durchlässig sein. Beide Seiten, die seelsorgerliche und die administrative, ergänzen sich.

Dies gilt auch für die Kirchgemeinden und Pfarreien. In den Kirchenverwaltungen nehmen Laien ihre Verantwortung für die Kirche wahr. Dies zeigte sich bei der Gründung der Katholischen Missionsstation Buchs, beim Bau der ersten Kirche, beim Neubau der Herz-Jesu-Kirche und des Begegnungszentrums Gallus.

Erich Guntli, Pfarrer

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Siehe Festbroschüre 100 Jahre Katholische Pfarrei Buchs-Grabs

Pfarrei BUCHS-GRABS HEUTE

Die Herz-Jesu-Pfarrei mit ihren beiden Teilen Buchs und Grabs

Buchs und Grabs bilden zusammen die Herz-Jesu-Pfarrei. Sie ergänzen sich gegenseitig in ihrer Gegensätzlichkeit, Buchs ist städtischer, Grabs ländlicher geprägt. In Buchs entstand im Jahre 1898 eine Pfarrei. Der erste Pfarrer, der spätere Kräuterpfarrer Johann Künzle, war die Gründergestalt. Von wenigen Katholiken am Ende des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl auf über 3500 im Jahre 2022 an.

Grabs erhielt erst 1985 mit dem Begegnungszentrum Gallus ein eigenes Gotteshaus und einen Treffpunkt. Zuvor wurden die Katholiken südlich des Dorfbaches von Buchs und nördlich des Dorfbaches von Gams aus betreut. Mittlerweile zählt Grabs über 1800 Katholiken.

Auch die Struktur der Bevölkerung ist in beiden Orten sehr unterschiedlich. Buchs weist mit 40% einen sehr hohen Ausländeranteil auf, die Kroaten und Italiener feiern seit langer Zeit schon eigene Gottesdienste. Grabs hat einen Ausländeranteil von knapp 25%, das Dorf- und Pfarreileben wird eher von den Schweizern geprägt.

125 Jahre Herz-Jesu-Kirche in Buchs bringt auch viele Traditionen mit sich, wohingegen Grabs mit seiner jungen Kirche, mit ihrem modernen Kirchenraum Spielraum für Neues bietet.

Buchs und Grabs haben zusammen 20000 Einwohner und damit die Hälfte der Einwohner des ganzen Werdenbergs. Grabs beherbergt

ausserdem das Kantonsspital, das regionale Pflegeheim Werdenberg und das Lukashaus – eine grosse Einrichtung für behinderte Menschen. Buchs ist mit seinem Bahnhof nicht nur mit der Schweiz verbunden, sondern auch mit Österreich und Ungarn. Die Direktverbindung reicht bis Wien, Budapest und Zagreb.

Ottmar Hetzel, Pfarreibeauftragter



(v.l.n.r.) Seelsorgeteam: Leonardo Vetsch, Nicole Zwahlen, Erich Guntli, Raymund Disler, Ottmar Hetzel

Kunst IN DER HERZ-JESU-KIRCHE BUCHS

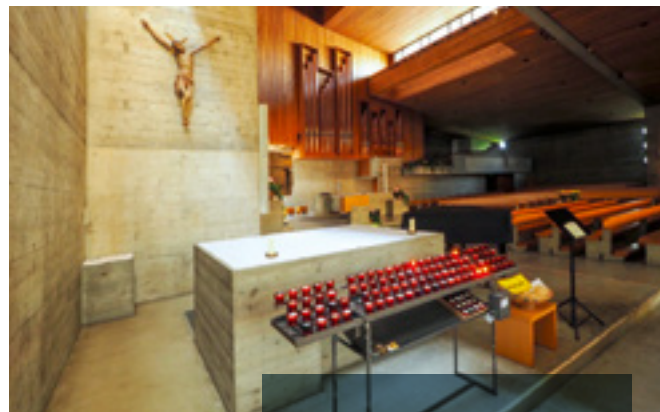
Die Herz-Jesu-Kirche wurde als einziges Objekt der Gemeinde Buchs in die Liste der Kulturgüter des Kantons St. Gallen aufgenommen. Deshalb wird sie nicht nur von Gläubigen, sondern auch von Liebhabern moderner Architektur aufgesucht. Symbiotisch mit der Architektur sind die Bronzeskulpturen von Albert Wider verbunden. Ebenso fügt sich die Orgel der Firma Mathis, Näfels, 1969 gebaut, mit ihren 21 Registern, verteilt auf zwei Manuale und Pedal, in den Kirchenraum ein.

Die Kirche wird gerne als Raum für Konzerte verwendet, sei es von den einheimischen Chören oder der Musikschule Werdenberg, seien es Solisten und Solistinnen und Ensembles aus dem In- und Ausland.

Das Musikleben wird stark von Uli Zeitler geprägt – seit 1997 hier tätig. Er versteht es, Ensembles zusammenzuführen, welche in herausragender Weise musizieren. Oft sind es Mischformen zwischen Musik und Texten.

Die schlichte Kirche mit ihren grossen Betonwänden eignet sich ebenfalls hervorragend für Ausstellungen. Es sind thematische Ausstellungen, die kombiniert werden mit Text und Musik und einen anderen Zugang zur Spiritualität eröffnen.

Die 2019 von Ottmar Hetzel organisierte Ausstellung Himmlische Weibsbilder mit Holzskulpturen von Det Blumberg führte an prägende Frauengestalten heran; 2021 war es die Ausstellung Zwischen Apokalypse und Neuer Welt mit Bildern von Martin Frommelt. Sie wurde zum Anlass, sich intensiv mit der Offenbarung des Johannes auseinanderzusetzen.





Der einfache Kirchenraum lässt sich verwandeln und behält doch seine Grundbotschaft. Jesus Christus und der unsichtbare Gott sind spürbar und erlebbar. Alles ist auf das indirekte Licht ausgerichtet. Das Wasser des Taufbrunnens plätschert dahin und zeigt das Leben an. Der mächtige Altar als eigentliches Christussymbol wird ergänzt durch ein schlichtes, bronzenes Kreuz, das den Übergang zum indirekten Licht und dem unsichtbaren Gott markiert.

Nicht allein Gottesdienste, auch Kunst im Raum der Herz-Jesu-Kirche, vermögen die Menschen für diese Dimension zu öffnen.

Ottmar Hetzel, Pfarreibeauftragter
Erich Guntli, Pfarrer



Von DER VOLKSKIRCHE ZUR INDIVIDUALISIERUNG

Ich bin im Kanton Luzern aufgewachsen. Dieser war zu meiner Zeit sehr katholisch geprägt. Über das Wochenende feierten wir fünf Eucharistiefeiern. Zwei davon am Samstagabend. An den Werktagen fanden die Frühmessen und der Morgengottesdienst statt. Die Gottesdienste waren alle sehr gut besucht. Willisau hatte dazumal rund 5500 Einwohner. Die Beichtzeiten waren jeweils am Samstagnachmittag.

Alle Schüler:innen besuchten den Religionsunterricht. Kurze Zeit bevor ich eingeschult wurde, wurde die «Christtulehr», welche am Sonntagnachmittag in der Kirche stattfand, abgeschafft. Wir Jugendlichen trafen uns meistens zum Samstagabendgottesdienst um sieben. Diesen besuchten wir gemeinsam. Danach standen wir vor der Kirche zusammen und berieten, was wir an diesem Abend unternehmen wollten.

Einmal im Jahr kamen die Kapuziner und hielten die Volksmission. Das waren meist biblisch, ethisch, moralisch geprägte Vorträge. Wir Kinder wurden von den Kapuzinern mit «Höugali» (Heiligenbildchen) beschenkt. All das nannte man dazumal Volkskirche. Das Volk nahm in Massen an den kirchlichen Angeboten teil. Man hatte ein schlechtes Gewissen, konnte man an einem Sonntag mal nicht in den Gottesdienst. Sportliche Anlässe fanden am Nachmittag statt, damit jeder den sonntäglichen Pflichten nachkommen konnte.

Vieles hat sich seither verändert. Die Kirche hat nicht mehr den Stellenwert wie früher. Der Pfarrer, der Lehrer und der Arzt haben nicht mehr die Autorität, die sie mal hatten. Durch die Individualisierung ist auch die enge Gemeinschaft der Kirchgänger verloren gegangen.

Viele Menschen haben dadurch ein Stück Heimat verloren. Individualismus wird grossgeschrieben. Heute gehen die Menschen ihren persönlichen Bedürfnissen nach. Viele Menschen geniessen die Freiheiten, welche sie durch die erwähnte Entwicklung erhalten haben.

Für uns kirchlich Angestellte hat sich das Arbeitsfeld stark verändert. «Das Volk» kommt nicht mehr einfach zu uns – ausser durch Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit oder Beerdigung. So sind wir herausgefordert, innovativ zu sein. Kirche zu den Menschen hin. Dies gelingt zum Beispiel in der Form von Auseinandersetzung mit biblischen Texten bei der KFG jeweils am 1. Donnerstag im Monat. Oder im Unterwegssein im Hauskreis, wo Menschen miteinander Bibel lesen und sich austauschen. Oder im «Christsein im Alltag»-Forum, wo wir zusammenkommen, etwas Kleines essen und danach ins Gespräch kommen, wie wir unseren Glauben, unsere christliche Haltung im Alltag spürbar werden lassen können.

Eine schöne Form sind die Geburtstagsbesuche bei den älteren Menschen oder die Besuche im Stütlihus, welche oft auch mit der Spendung der hl. Kommunion verbunden sind. Auch «Begegnungen im Zelt», welche im August 2022 stattgefunden haben, haben zum Nachdenken angeregt. Senioren wünschen sich zum Beispiel eine Besuchergruppe oder einen monatlichen Kaffeetreff ohne vorgegebenes Thema. Dies als Möglichkeit, neben dem Spielnachmittag, zusammenkommen zu können, sich auszutauschen und auch Glaubensinhalte oder Lebensherausforderungen zu diskutieren.

Raymund Disler, Religionspädagoge

Firmung

AB ACHTZEHN

EINBLICK IN DIE FIRMVORBEREITUNG

Wie wirkt der Heilige Geist?

Während der Firmvorbereitung stellt sich die Frage, wie es gelingt, Gottes Wirken im Leben wahrzunehmen. Dabei spielt das Vertrauen, dass der Heilige Geist wirkt, eine wichtige Rolle. Zusätzlich sind konkrete Ansätze hilfreich.

Ein Blick zurück als Grundlage

«Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.» (Röm 5:5)

Wenn wir wie Paulus davon ausgehen, dass Gottes Geist nicht nur besonderen Personen zusteht, sondern allen Menschen gegeben ist, wird es spannend. Wie erleben Menschen die Wirkung des Heiligen Geistes? Was verändert der Heilige Geist? Können wir uns einlassen auf eine Begegnung mit Gottes Geist? Von welchem Geist lassen wir uns leiten?

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament finden wir Geschichten von Menschen, die Erlebnisse mit Gottes Geist beschreiben. Orientieren wir uns an Jesus, ist Gottes Geist überall dort, wo Menschen sich für andere einsetzen. Ganz besonders dann, wenn Menschen am Rande unserer Gesellschaft ernstgenommen und unter-

stützt werden. Paulus schreibt, wenn Menschen ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und Gaben ausleben und sich für die Gemeinschaft einsetzen, handeln sie begeistert. Auch ein Blick in die Kirchengeschichte kann weiterhelfen, das Tun des Geistes zu beschreiben.

Eine Brücke schlagen zum Leben

Für die Firmvorbereitung ist es zentral, persönliche Erfahrungen ins Zentrum zu stellen und herauszufinden, ob und wie der Heilige Geist darin wirkt. Ein Vergleich, der in der Auseinandersetzung helfen kann: Ein Luftballon ohne Luft ist eine leere Hülle. Die Luft im Ballon können wir nicht sehen, doch die Wirkung, die sie erzeugt, ist gross und sichtbar. Auch den Heiligen Geist, ausgegossen in unsere Herzen, können wir so nicht sehen. Die Wirkung, die der Geist in uns Menschen erzeugt, wird aber durch unsere Handlungen sicht- und spürbar.

Und, wie wirkt er jetzt?

Auf die oberen Zeilen bezogen, können zwei Ansätze formuliert werden. Einerseits ist das Ziel, dass Firmlinge erkennen, dass Gott in allem was sie tun, spür- und erfahrbar ist. Sei es am Arbeitsplatz, mit



Freunden, in der Familie oder in einem Gottesdienst. Gottes Geist schafft es, dass Menschen Trennendes überwinden und sich verstehen. Wo der Geist Gottes wirkt, da ist Leben, Liebe, Güte, Freude. Wo der Geist Gottes wirkt, gelingen Beziehungen zu sich selbst, zu anderen, zur Umwelt und auch zu Gott. Um Firmanden das Wirken des Heiligen Geistes nahezubringen, muss also eine Sprache gefunden werden, um zu sagen, was der Heilige Geist tut.

Andererseits schenkt der nach Paulus in unsere Herzen gegossene Geist jedem von uns unterschiedliche Fähigkeiten, sogenannte Charismen. Wenn Menschen sich mit ihren Talenten für die Gemeinschaft

einsetzen, ist Gottes Geist am Werk. Wir alle haben denselben Geist in uns. Darauf bezogen, wirkt der Geist Gottes auch da, wo Menschen sich gegenseitig ernst nehmen und respektvoll miteinander umgehen.

Getragen vom Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes. Mithilfe der vorgenannten Ansätze und mit viel Kreativität geht das Firmtteam jedes Jahr mit neuen Firmanden solch spannenden Fragen nach wie «Wie wirkt der Heilige Geist?».

Nicole Zwahlen, Ressortverantwortung Firmung ab 18, Seelsorgeeinheit Werdenberg

Das ZUSAMMENSPIEL VON RELIGIONSUNTERRICHT UND LERNORT KIRCHE

Der klassische Religionsunterricht findet wie seit vielen Jahren im Rahmen des Schulunterrichtes statt. Eine Lektion pro Woche steht den beiden Landeskirchen aktuell zu. Diese reicht jedoch nicht aus, um mit Kindern den Spuren des Glaubens zu folgen. Ergänzend gibt es das Angebot mit dem Namen Lernort Kirche. Um das Zusammenspiel sichtbar zu machen, werden folgend die beiden Gefässe kurz umschrieben. Doch wie geht eigentlich Glauben lernen?

Wir Menschen machen im Leben viele Erfahrungen, die mit Gott in Verbindung gebracht werden können. Ob wir Gottes Spuren in unserem Leben und in der Welt sehen wollen, steht uns frei. Damit Menschen es können, werden Werkzeuge vermittelt, um das Religiöse im Leben entdecken und deuten zu können. Dies ist die Aufgabe der sogenannten Katechese.

Im katechetischen Arbeitsfeld geht es um die Sensibilisierung und die Befähigung, eigene Erfahrungen im Leben mit dem Glauben zusammenzubringen. Grundlegend für unseren Glauben sind die biblischen Geschichten. Diese zeigen auf, wie Gott mit den Menschen in Kontakt treten kann. Mit unterschiedlichen Methoden versucht die Katechese, die Verbindung zwischen der biblischen Lehre und dem eigenen Leben herzustellen. Wie geht beten? Wie kann ich mir Gott vorstellen? Welche Rituale helfen, um den Glauben zu leben? Welche Symbole gibt es für das Göttliche? Durch diese Auseinandersetzungen kann die Vorstellung vom Glauben konkreter werden und wachsen. Wie die persönliche Gestaltung des Glaubens und die Gottesbeziehung aussehen, bleibt unverfügbar. Glauben und auf Gott vertrauen zu können, ist ein Geschenk.

Im Religionsunterricht lernen die Kinder die christliche Lehre als Grundlage für den Glauben kennen. Sie erwerben Wissen, das es zum Christsein braucht. Etwa die Bedeutung von Ritualen, Symbolen und Festen wie auch von Texten aus der Bibel.



Im Lernort Kirche werden verschiedene Projekte für Kinder in der Freizeit angeboten. Dabei geht es immer darum, die eigene Religiosität zu erkunden und ganz praktisch zu lernen, wie man glaubt. Es erfolgt eine Vertiefung und Anwendung von dem, was im Religionsunterricht gelernt wird. Der Bereich der Sakramentenvorbereitung, etwa Versöhnung oder Firmung, fällt auch in den Lernort Kirche.

In der Pfarrei Buchs-Grabs wurden für jede Altersstufe passende Projekte entwickelt. Diese stehen im Zusammenhang mit den Schwerpunkten des Lehrplans im Religionsunterricht der jeweiligen Stufe. In der 4. Klasse beispielsweise ist ein Schwerpunkt im Religionsunterricht die Versöhnung. Dazu kann die biblische Geschichte von Jakob und Esau dienen. Im Lernort Kirche wird das Projekt des Versöhnungsweges angeboten. Da gehen die Kinder mit einer Begleitperson einen Weg mit Stationen zu den Themen Schuld und Versöhnung. Gemeinsam wird zum Abschluss eine Versöhnungsfeier gestaltet und gefeiert.

Weitere Beispiele von Projekten im Lernort Kirche sind ein Anlass für die Unterstufe zum heiligen St. Martin, eine Velotour zu Kapellen und Kirchen für die 5. Klasse oder ein Ausflug nach Einsiedeln für die 6. Klasse.

Heute braucht es unterschiedliche Räume und Gefässe für die religiöse Bildung. Immer geht es um eine Sensibilisierung und Befähigung von Menschen für gelingende Beziehungen zu sich selbst, zu anderen, zur Welt und zu Gott. Diese Aufgabe kann mit der Kombination von Religionsunterricht und Lernort Kirche sehr gut erfüllt werden.

Nicole Zwahlen, Religionspädagogin

Mit Kindern

UND JUNGEN MENSCHEN AUF DEM WEG

«Das Herz des Katecheten lebt immer in dieser Bewegung Systole – Diastole: Einheit mit Jesus, Begegnung mit dem anderen. Da sind die beiden Dinge; ich vereine mich mit Jesus und gehe hinaus zur Begegnung mit dem anderen. Wenn eine dieser beiden Bewegungen nicht mehr schlägt, kann es nicht leben. Es empfängt das Geschenk des Kerygmas und bietet es seinerseits zum Geschenk. Dieses kleine Wort: Geschenk. Der Katechet ist sich bewusst, dass er ein Geschenk empfangen hat, das Geschenk des Glaubens, und er macht es den anderen zum Geschenk. Und das ist schön.»

Papst Franziskus

Ja, es braucht die Überzeugung des Glaubens, um diese Aufgabe zu erfüllen. Selbst in sich zu sein, die Erfahrungen im eigenen Leben mitzunehmen und immer tiefer in die mystische Verbindung mit Jesus Christus zu kommen, und es ist schön.

Unserer Überzeugung nach trägt die religiöse Erziehung zur Selbstwerdung des Kindes bei. Ein gesellschaftliches Miteinander mit dem Kennenlernen und Erleben religiöser Erziehung unterstützt die Kinder in ihrer Wahrnehmung und Achtung des anderen. Glaube wird lebendig im Handeln und in den Begegnungen im Alltag.

Im Religionsunterricht und im Lernort Kirche finden die Kinder mit allen Sinnen einen Zugang zu Gott. Wir feiern zusammen den kirchlichen Jahreskreis; dabei erfahren die Kinder Gemeinschaft, Traditionen, Rituale und erleben die religiösen Höhepunkte.

Unsere Kinder machen wir achtsam mit der Heiligen Schrift vertraut. Wir bringen ihnen ausgewählte Geschichten der Bibel näher, die erzählen, was die Menschen mit Gott und Jesus erlebt haben und viel über die Liebe Gottes zu den Menschen aussagen. Gespräch, Erzählung, Bildbetrachtung, Rollenspiel, Legeeinheiten mit verschiedenen Materialien, Lied und Tanz verlebendigen diese Erlebnisse.

Mit Kindern beten, als regelmässig wiederkehrendes Ritual, gibt ihnen Anlass an Gott zu denken, ihn in den Alltag einzubinden. Dabei wechseln sich traditionelles Gebet wie das Kreuzzeichen, das Vaterunser oder das Glaubensbekenntnis und das frei gesprochene Wort ab.

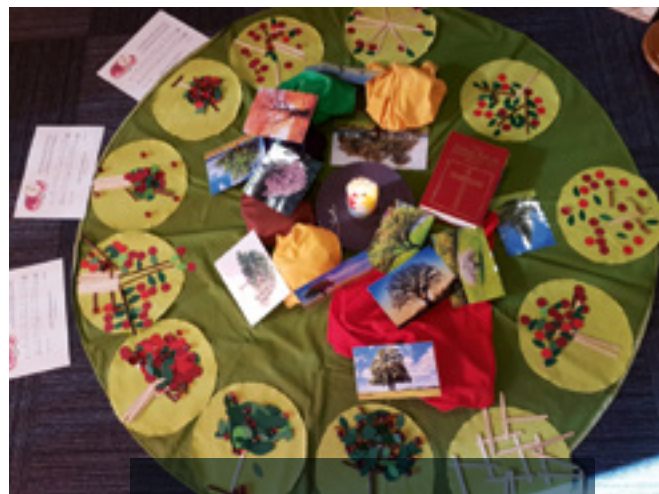
Mehrmals im Jahr treffen wir uns in der Kirche und feiern Gottesdienst mit ihren Familien. Taufe, Erstkommunion, Versöhnung, Firmung sind Gottesdienste der sakramentalen Liturgie unserer Kirche, sie werden mit den Kindern und jungen Menschen vorbereitet und erlebt. Weitere Feiern sind Bibelgottesdienst, Rorate, Dank- oder Segnungsfeiern. Die Gottesdienste sind neu im Fachbereich Lernort Kirche ausserhalb des Unterrichts eingeteilt. Das Erleben und Erfahren, selbst aktiv am Gemeindeleben teilzunehmen, sind Höhepunkte für die Kinder. Sie sind eingebunden und finden in der Gemeinschaft ihren Platz: Bibeltage, Kindergottesdienste, Ausflüge, Sternsingen, Projekte wie SchokiHerzenverkauf, Adventsfeier (Kinderhilfe Bethlehem), oder für die Kleinsten MiKi (mit Kindern unterwegs zu Gott).

Diese Aufgabe ist schön, aber nicht immer leicht. Oft müssen die Kinder an Themen herangeführt werden, die nicht mit Logik erklärt werden können, wie eine Wissenschaft, die beweisbar ist, sondern das Wort Gottes ist auch unaussprechliches Geheimnis. Christlicher Glaube ist keine Theorie oder Philosophie, sondern Beziehung zu Gott. Es ist auch für uns als Lehrperson immer wieder eine Herausforderung, sich selbst treu zu bleiben und dennoch offen zu sein für ein lebenslanges Lernen.

Unsere Kinder sind von sich aus neugierig und haben Fragen und wollen Antworten. Doch auch da müssen wir uns an die Wahrheit des Evangeliums halten, aber dennoch viel Raum bieten für eigene Erkenntnisse der Kinder, ihre Sichtweisen, Zweifel, Überzeugungen. Aber auch Beachtung schenken für das, was sie aus ihrer Umwelt mitbringen.

Viele Kinder haben oft wenig oder gar keinen Bezug zu Religion mehr, sie kommen, weil die Eltern es wünschen. In Gesprächen ist zu spüren, dass oft selbst ihre Erzieher:innen mit den Fragen des Glaubens überfordert sind. Der Kontakt zu den Eltern ist eine weitere Aufgabe, die in den Arbeitsbereich der Katechet:innen gehört. Neben der Fähigkeit, in Kontakt zu treten, müssen wir fachlich kompetent sein, um das Interesse für den Religionsbereich zu wecken. Die Freude am Unterrichten ist eine Voraussetzung. In der Lage sein können, Beziehungen in Gruppen und beim einzelnen Kind aufzubauen, sind Kompetenzen, die mit der Erfahrung erworben und angeeignet werden.

Weil wir Religionslehrkräfte den Glauben von innen her verständlich machen sollen, müssen wir uns im «Innenraum der Kirche» genauso sicher bewegen können wie «auf dem Marktplatz». Das ist möglich, wenn wir an folgenden Qualitäten und Kompetenzen arbeiten:

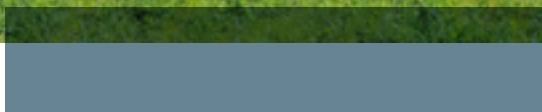


persönlicher Glaubensstandpunkt, institutionelle Kompetenzen, Authentizität, spirituelle Kompetenz.

Die Kirche versteht diese Beauftragung der Religionslehrkräfte als Sendung und Bevollmächtigung, als Berufung zum und als Teilhabe am kirchlichen Verkündigungsdienst. «Verkünden und leben Sie das Evangelium in Wort und Tat, sodass Glaube, Hoffnung und Liebe aufs Neue geweckt und gefestigt werden.»

Die Erteilung der kirchlichen Beauftragung (Missio) setzt eine abgeschlossene Schulung der katholischen Theologie sowie die schulpraktische, methodisch-didaktische Ausbildung voraus und wird erteilt, wenn die Lehrerin oder der Lehrer einen Lehrauftrag im Fach Katholische Religionslehre wahrnimmt. Weitere Voraussetzung ist das Versprechen, den Religionsunterricht in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche zu erteilen und in der persönlichen Lebensführung die Grundsätze der Lehre der Katholischen Kirche zu beachten.

Bea Kressig, Katechetin



JugendARBEIT HEUTE

Die Pfarrei Buchs-Grabs hat im Bereich Jugendarbeit verschiedene Angebote zu bieten und agiert im Bereich der 3.-Oberstufen-Projekte auch regional in der Seelsorgeeinheit Werdenberg.

Die Jugendarbeit der Pfarrei Buchs-Grabs stellt Kindern ab der 6. Klasse im Jugendtreff des Begegnungszentrums Gallus Grabs einen eigenen Raum zur Verfügung. Die Jugendlichen gestalten allein oder auch in Zusammenarbeit mit dem Jugendarbeiter vor Ort sinnvolle Freizeitbeschäftigungen, aber auch einfach chillen ist hier möglich. So können Jugendliche beim Billardspiel, Tischfussball, Pizzaplausch oder anderen Beschäftigungen neue Freundschaften knüpfen oder einfach nur jugendlich sein. Ferner können auch Projekte oder Ausflüge in Zusammenarbeit mit dem Jugendarbeiter vor Ort entworfen, geplant und umgesetzt werden.

In der 3. Oberstufe finden ausserschulische Projekte, organisiert von den Jugendarbeitern, statt.

Eine Auswahl von Einzeltagen, Wochenenden und Lagerwochen wird den Jugendlichen angeboten, in welchen mit Methoden aus der Jugendarbeit wie auch aus der Erlebnispädagogik gearbeitet wird. Mit diesen Projekten möchten wir die Jugendlichen dazu anregen, in Begegnung mit sich selbst, mit anderen und mit Gott zu kommen und ihre Identität zu finden. Sie sollen fähig werden, über sich selbst und ihren Glauben nachzudenken und darüber zu sprechen, damit der Glaube einen Platz in ihrem Leben bekommen und als Resilienzfaktor wirken darf.

Die Jugendarbeit – das gemeinsame Erleben – soll eine Vertrauensbasis bilden, die es den Jugendlichen ermöglicht, über eigene Themen oder ihren Alltag zu sprechen. Doch Jugendarbeit geschieht nicht nur mit Menschen im Jugendalter, sondern wirkt auch in den Bereich der Eltern der Jugendlichen, welche das beratende Gespräch mit unseren Jugendarbeitern suchen.

Im gesamthaften Bereich der Jugendarbeit verfolgen wir den sogenannten mystagogischen Ansatz. Dieser geht davon aus, dass Gott sich bereits jedem Menschen zugewendet hat. Da der Alltag der meisten Menschen bereits ziemlich gefüllt ist, treten Fragen nach dem Ursprung und Sinn des Lebens in den Hintergrund. Durch Freuden und Ängste, Hoffnungen und Sorgen stossen wir gemeinsam an diesen Ort vor, in welchem wir das Geheimnis unseres Lebens entdecken. Das Geheimnis, das wir auch Gott nennen.

Leonardo Vetsch, Jugendarbeiter

Der KIRCHLICHE SOZIALDIENST

(KSD): HILFE KONKRET

Diakonie – was ist das?

Das griechische Wort Diakonia bedeutet Dienst. Es kann mit Caritas bzw. tätiger Nächstenliebe übersetzt werden. Diakonie gehört neben Liturgie und Verkündigung zu den Grundaufträgen der Kirche. Der Dienst am Nächsten hat eine lange Tradition und wird schon in der Bibel gefordert. Jesu Botschaft stiftet uns an zur Solidarität mit Menschen, die es schwer im Leben haben, besonders mit jenen, die am Rande unserer Gesellschaft leben – unabhängig von Status, Religion oder Herkunft.

Wozu braucht es kirchliche Sozialarbeit?

Viele Freiwillige aus der Region Werdenberg sowie das Seelsorgeteam begleiten bereits seit Jahren Menschen in schwierigen Situationen, sei es mit Gesprächen oder Projekten. Wozu braucht es da noch einen kirchlichen Sozialdienst? Genügen die bereits bestehenden Angebote und die gesetzliche Sozialhilfe nicht? Oder anders formuliert: Reichen in der Kirche nicht einfach gebende Hände und offene Ohren? Dazu drei mögliche Antworten:

- Eine Notlage entsteht selten von heute auf morgen und ist oft komplex. Für eine nachhaltige Unterstützung ist es darum wichtig, mit dem nötigen Fachwissen alle relevanten Faktoren und Zusammenhänge zu berücksichtigen. Lieb und empathisch zu sein allein genügt nicht mehr. Vielmehr müssen bei der Lösungssuche sowohl die individuellen Situationen der Ratsuchenden als auch die gesell-

schaftlichen und institutionellen Einflüsse eingeschätzt und beurteilt werden. Eine gebende Hand ohne Fachwissen lindert erfahrungsgemäss die dringendsten Symptome, hilft aber der betroffenen Person selten mittel- oder langfristig.

- Unser Sozialsystem ist grundsätzlich gut. Für Menschen in Not ist es jedoch nicht immer leicht, sich darin zurechtzufinden. Auf welche Leistungen habe ich Anspruch? An wen kann ich mich wenden? Hinzu kommen oft Scham und Angst. Hier kann der kirchliche Sozialdienst eine erste Anlaufstelle sein, die Menschen informiert, ermutigt und begleitet.
- Solange sich Menschen in Not an die Kirche wenden, ist sie gefordert, sich der Not der Hilfesuchenden anzunehmen, und zwar nicht nur menschlich, sondern auch professionell. Und so wie die Seelsorgenden bei uns über eine entsprechende Ausbildung verfügen, müssen auch Personen, die sich den sozialen Anliegen annehmen, professionelles Wissen mitbringen.

Seit wann gibt es den KSD?

Um das diakonische Handeln mit der nötigen Fachkompetenz der sozialen Arbeit zu ergänzen und die Diakonie strukturell zu verankern, wurde 2016 der KSD gegründet. Dazu wurde mit der Caritas St. Gallen-Appenzell eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Seither berichtet der KSD ausführlich über seine Arbeit in Form von Jahresberichten.



Wem nützt der KSD?

Der KSD unterstützt niederschwellig und unbürokratisch Menschen in Not. Er ist eine erste Anlaufstelle für Menschen in Krisen und bei Entscheidungsproblemen. Er wird v.a. dort tätig, wo niemand sonst wirkt, schwerpunktmässig bei den Working Poor, d.h. bei Menschen, die meistens im Tieflohnsegment arbeiten und knapp über dem Existenzminimum leben. Neben finanziellen Fragen berät der KSD

auch Personen bei Familienkonflikten, Arbeitsfragen, bei Kontakten mit Ämtern und Behörden oder wenn jemand unter Arbeitslosigkeit, einer Krankheit oder Einsamkeit leidet.

Ist Diakonie politisch?

Das Christentum hat auch eine gesellschaftskritische Perspektive. Diese wird bei den alttestamentlichen Propheten und im Handeln Jesu deutlich. Der Diakonieauftrag fordert darum eine gerechte Lebenswelt für alle Menschen, insbesondere für die Schwachen. Für die Glaubwürdigkeit der Kirche ist es somit unverzichtbar, für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen einzutreten. Darum leistet der KSD Sensibilisierungs- und Projektarbeit. Aktuelle gesellschaftliche Probleme wie Armut oder Einsamkeit sollen dadurch öffentlich gemacht und die Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft gefördert werden – auch wenn es manchmal nur kleine, vorübergehende Schritte sind.

Gehört der KSD zur Kirche?

Der KSD wird vom Zweckverband der Kirchgemeinden der Seelsorgeeinheit Werdenberg finanziert. Er ist somit ein Teil der Kirche, sozusagen Kirche ausserhalb der Kirchenmauern. Kraft schöpft er aus dem Dialog und der Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Pfarreien, Freiwilligen und Seelsorgenden, aber auch mit anderen Sozialarbeitenden, Sozialdiensten und Sozialfachstellen unserer Region sowie im engen Austausch mit der Caritas St. Gallen-Appenzell, dem Hilfswerk des Bistums St. Gallen.

Snjezana Gajski, Leiterin KSD Buchs

SeelsORGE

IM SPITAL GRABS

Himbeer, lindgrün, orange. Die Böden sind bunt im neuen Spital Grabs. Wer das Bettenhaus betritt – Patienten, Besucher, Personal –, läuft auf Farben. Das Spital Grabs liegt auf dem Gebiet der Pfarrei Buchs-Grabs. Es wird spirituell betreut von einer ökumenischen Spitalseelsorge, die – zwar vernetzt, aber unabhängig von der Pfarrei-seelsorge – vom Bistum St. Gallen und dem Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen organisiert ist. Sie ist offen für alle Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft oder Religion.

Orange, lindgrün, himbeer. Wozu braucht es Spitalseelsorge? Muss der Seelsorger die Kranken auch noch stören? Oder missionieren? Oder etwa Geld sammeln? Übergriffige Kirche am Krankenbett? Solche Fragen tauchen auf. Als Spitalseelsorgerin versuche ich, für Menschen und ihre Anliegen da zu sein, wenn sie es möchten. Ich bringe keinen schwarzen Koffer mit, aus dem, wenn ich ihn öffne, Gott auf einer Feder herausspringt.

Manchmal werde ich gerufen für ein «Tief», eine Not, eine Krise. Wenn eine Krankensalbung gewünscht wird, wird der Pfarrer gebeten, zu kommen. Krankheit kann überrollen, den Lebensentwurf durcheinanderbringen. Menschen erfahren ihre Verletzlichkeit, ihre Zerbrechlichkeit, ihre Sterblichkeit. Die Seele kommt in der Geschwindigkeit der Abläufe nicht immer nach. Ein Beinbruch reicht schon für eine Krise. Ich gehe die farbigen Gänge entlang und klopfe an die Türen der Patientenzimmer. Nie weiss ich beim Anklopfen, was auf mich zukommt.

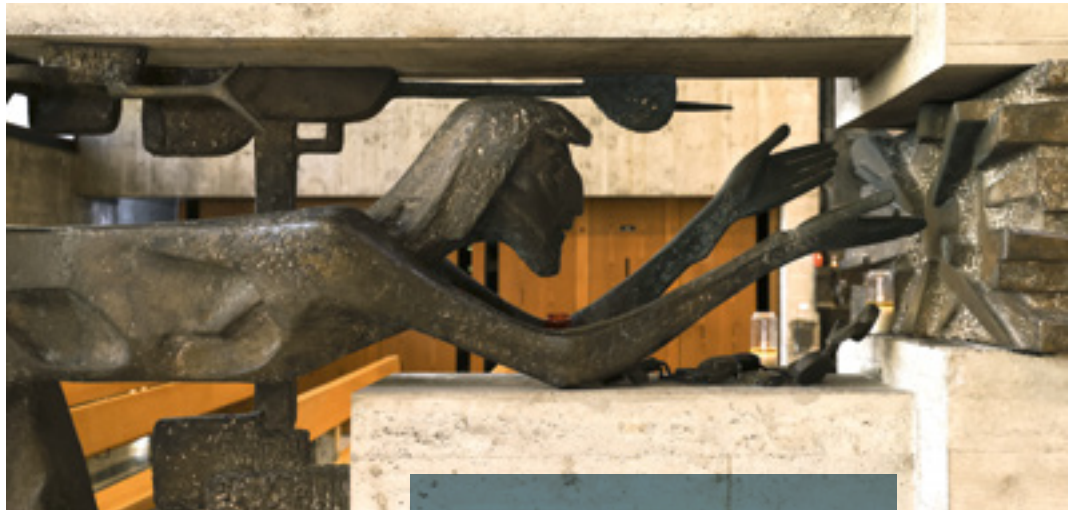
Lindgrün, himbeer, orange. Leise trete ich über die Schwelle, grüsse die Patienten, frage, wie es ihnen geht. Erstaunen – Zögern – Freude: Die Reaktionen sind verschieden. Nach nur wenigen Minuten ist es oft, als seien wir schon lange im Gespräch vertraut. Wunde, Schmerz, Ängste bringen es mit sich, dass die inneren Gedanken und Emotionen hervorsprudeln. Ich ziehe den Stuhl vom Tisch in die Nähe der Bettkante und setze mich. Höre. Nehme wahr. Spiegle. Ermutige. Teile die Hoffnung, teile die Sorge, Dankbarkeit und Erleichterung. Tröste. Bringe Taschentücher aus dem Schrank, und manchmal hole ich einen roten Engel aus meiner Tasche. Wenn jemand es möchte, beten wir miteinander oder feiern die Kommunion. Ich kann nur den Raum offenhalten für die Sehnsucht nach Heil. Herstellen kann ich es nicht.

Himbeer, orange, lindgrün. Als Spitalseelsorgerin versuche ich an der Bettkante, den Menschen in ihrer Situation begleitend nahe zu sein. Meine Erfahrungen inspirieren mich zu denken, dass es wünschenswert ist, dass auch Pfarreiseelsorge der Gegenwart und Zukunft verstärkt bei den Menschen sein könnte, an welcher «Kante» auch immer sie sind und welche Farben auch immer der Boden hat.

Dr. Ulrike Wolitz, Spitalseelsorgerin



AltersARBEIT



Früher lebten alte Menschen meist in Bürgerheimen, oft fern vom Dorf und der Stadt. Sie wurden vorwiegend von Klosterfrauen betreut. Heute finden sie neuen Lebensraum in Altersheimen oder Alterswohnungen. Sie werden von gut ausgebildetem Fachpersonal umsorgt und gepflegt.

Freizeitaktivitäten werden angeboten für alle, welche sich dafür begeistern lassen. Basteln von Weihnachts-, Oster-, Frühlings- und Herbstdekorationen fürs Haus sind Möglichkeiten, sich zu betätigen, seinen Fähigkeiten Ausdruck zu verleihen.

Stricken, Spielenachmittage, Ausflüge, Musikunterhaltungen und vieles mehr bieten Chancen, auf dem Zimmer nicht zu vereinsamen. Das miteinander Kochen, einmal in der Woche, wird sehr geschätzt.

Die Seelsorge zeichnet sich aus durch persönliche Gespräche. Gemeinsames Beten, Empfangen der heiligen Kommunion stärken die betagten Menschen in ihrem Alltag. Das Erzählen vom liebenden, verzeihenden Vater löst so manchen Knopf und Ängste können abgebaut werden. Dies kann helfen, besser loslassen zu können und hinüberzugehen in die göttliche Wirklichkeit.

Raymund Disler, Religionspädagoge

SeelsORGE

IN DER LETZTEN LEBENSPHASE

Zwei Betagtenheime und ein Pflegeheim befinden sich im Gebiet der Pfarrei Buchs-Grabs. Haus Wieden – wohnen und Pflege im Alter ist der Leitgedanke in Buchs. Stütlihus – Leben im Alter heisst es in Grabs. Das Pflegeheim Werdenberg führt zwei Abteilungen. Fürsorge, Geborgenheit, Zuversicht – dies der Leitgedanke der Pflegeabteilung. Dazu gesellt sich das Hospiz im Werdenberg, welches den unheilbaren Kranken einen Ort gibt, zur Ruhe zu kommen. Der Leitgedanke ist: Endlichkeit bewusst leben.

So breit die drei Institutionen ihre Leitgedanken fassen, so weit und offen gestaltet sich auch die Seelsorge in diesen Häusern. Zu meinen, in der letzten Lebensphase wären die Menschen auf den Abschied, das Sterben, gar auf Gott ausgerichtet, ist eine Illusion.

Es gibt die Menschen, die ihre Situation akzeptieren. Sie sind einfach nur dankbar, dass sie gepflegt und umsorgt werden. Andere tun sich schwer, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Der Lebens- und Handlungsspielraum wird zunehmend eingeschränkt. Wieder andere erkranken an Demenz oder Alzheimer. Das Bewusstsein trübt sich zusehends. In all diesen Situationen bedeutet Seelsorge, aufmerksam zuhören zu können. Diese Grundhaltung ist Voraussetzung, damit eine Beziehung zu den Bewohner:innen aufgebaut werden kann. Aussprechen lassen, worüber sich eine Seele sorgt, ist wichtiger, als fromme Ratschläge zu erteilen.

Die Rolle des oder der Seelsorger:in und insbesondere des Priesters ist religiös definiert. Das löst unterschiedlichste Reaktionen aus. Viele Ältere schleppen ihre «Kirchengeschichte» mit sich. Bei vielen ist Religiosität mit rigorosen Moralvorstellungen verbunden. Sie er-

lebten die Kirche mehr als Ort der Drohbotschaft denn der Frohbotschaft. Wird am Lebensende Bilanz gezogen, steht oft die Reue über das, was nicht gelebt wurde, mehr im Vordergrund als die Reue über Fehler, religiös ausgedrückt, Sünden.

Die Generation, welche jetzt in den Betagtenheimen lebt, wurde noch stark konfessionell geprägt. Diese Prägung löst sich weitgehend auf. Gottesdienste, egal welcher Konfession, sind willkommen. Sie bringen Abwechslung in den Alltag. Gemeinsam zu beten und singen ist stimmungsaufhellend.

Bei einigen löst sich das, was als Glauben bezeichnet wurde, völlig auf. Religiöse und kirchliche Bindungen sind aufgegeben. Der Seelsorge steht es nicht an, darüber zu urteilen. Man sieht nur an einen Menschen heran, aber nicht in ihn hinein.

Zum Umfeld der Bewohner:innen gehören auch die Angehörigen. Ein schlechtes Gewissen, es nicht geschafft zu haben, die Patient:innen zu Hause zu pflegen, ist oft ein Grundgefühl. Wird dann noch der Vorwurf erhoben, ins Heim abgeschoben worden zu sein, kann dies zu starken Konflikten führen. Auch hier gilt es, behutsam beide Seiten miteinander ins Gespräch zu bringen.

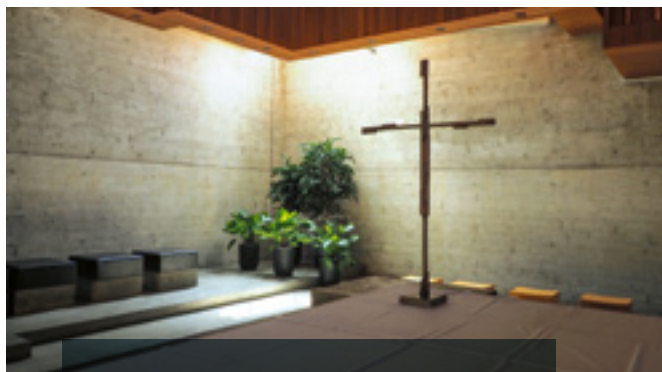
Vor 30 Jahren, im Jahre 1993, erschien unter dem Titel «Jede(r) ein Sonderfall» eine Studie über die Religiosität in der Schweiz. Bereits damals wurde ersichtlich, wie sich die kirchlichen Bindungen auflösen. Religiosität ist zunehmend individuell geprägt. Man sucht spirituell seinen eigenen Weg. Dies wird auch spürbar in der Begleitung von Betagten und Kranken. Es gilt, respektvoll hinzuhören auf ihre Lebens- und Glaubensgeschichten. Seelsorge heisst, Sorge zu tragen, was in jedem Menschen gewachsen oder zerbrochen ist, heisst aber auch, den Glauben zu stärken: Es wird alles gut.

Erich Guntli, Pfarrer

ItaliENISCHE MISSION

Jubilate Deo omnis terra

Die Etymologie des Jubiläums hat mit der Trompete zu tun, die in der jüdischen Tradition den Neuanfang ankündigt. In der Antike wurde das Instrument tatsächlich aus dem Horn einer Ziege hergestellt. Etymologische Untersuchungen aus dem Aramäischen, Griechischen und Lateinischen sind kompliziert, aber es ist sicher, dass das Jubiläum, ein Anlass für ein grosses Fest des Volkes Israel, das in der Vulgata des heiligen Hieronymus als jubilaum bezeichnet wird, und das lateinische júbilo, d.h. Jubel, Freude, Zufriedenheit, in einer Wortfamilie in der italienischen Sprache zusammengewachsen sind, die sich in Bedeutung und Klang ähneln, auch wenn ihr Ursprung weit entfernt ist. Und dies ist nur eines der Wunder, die entstehen, wenn Sprachen, Religionen, Geschichte und Kulturen aufeinandertreffen und sich umarmen.



In diesem Sinne ist die Geschichte der italienischen Mission mit der Geschichte der Pfarrei Herz Jesu verknüpft. Mehr als 60 Jahre des gemeinsamen Weges haben die beiden Völker zusammengeführt, indem sie den Tisch des Herrn als Erfrischung auf dem Weg zu der einen Heimat im Himmel teilten. In täglicher Freude und Jubel in einem ständigen Austausch von Kultur und gegenseitiger Hilfe, nicht nur für die sonntägliche Feier in unserer Muttersprache, sondern auch für die vielen Aktivitäten in den Räumen, mit denen die Kirchenstruktur ausgestattet ist. Theater, Musik und Essen haben stark dazu beigetragen, starke Freundschaftsbande zu schaffen. Die italienische Gemeinschaft freut sich mit der Schweizer Gemeinschaft und wünscht ihnen, dass sie noch viel mehr zusammenkommen.

Don Geronimo Mirabilii, Seelsorger

Kroatische MISSION

Sonntag – der Tag der Sonne bringt uns zusammen und wärmt uns seit 50 Jahren. Sonntagsgottesdienste, Sakramente und andere Andachten, in denen wir dem lebendigen Gott auf besondere Weise begegnen, einander helfen. Sie füllen unseren Alltag mit Sinn und schenken Lebensfreude, trotz aller Schwierigkeiten, die uns die Zeit bringt.

Unsere Teilnahme und unser Beitrag in der Pfarrgemeinde sind das gemeinsame Gebet in unserer Muttersprache. Die regelmässigen Zusammenkünfte nach den Sonntagsmessen stärken die geistliche Verbindung zu unseren Vorfahren, die es in der langen und schwierigen Geschichte unseres Volkes immer geschafft haben, ihren Glauben und ihre Verbundenheit gegenüber der Kirche und ihrer Identität zu bewahren.

Regelmässige Treffen in der kroatischen Mission sind Hoffnung und ein fester Garant dafür, dass auch die jungen Generationen Teil des soliden «Petrusfelsen» bleiben, auf dem alle Völker Gott verherrlichen, in ihren unterschiedlichen Sprachen und Traditionen, und immer im Einklang mit unserer einzigen Katholischen Mutterkirche.

Zvonimir Kutlesa, Mitglied Kroatische Mission



Der KirchenVERWALTUNGSRAT

Die Kirchgemeinde Buchs-Grabs besteht seit 50 Jahren. Wir kennen im Bistum das duale System mit zwei verschiedenen Institutionen (weltlich und kirchlich), welche eine Symbiose bilden. Getrennt und trotzdem gemeinsam arbeiten wir für die gleiche Sache, nämlich für ein gelingendes Leben in der Pfarrei (Kirche) Buchs-Grabs.

Die Verwaltung wird durch die Kirchbürger:innen jeweils für eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt. Die Aufgaben bestehen unter anderem darin, das gesamte Personal anzustellen und die Finanzen zu verwalten. Die eingehenden Steuern der Kirchbürgerinnen und Kirchbürger werden vollumfänglich durch die Verwaltung betreut und werden für Löhne, Gebäudeunterhalt, Anschaffungen und Verbrauchsmaterial verwendet. Nur ein kleiner Teil geht an die katholische Administration und an das Bistum St. Gallen.

Die Kirchenverwaltung begleitet die Arbeit in der Pfarrei während des ganzen Jahres. Unsere Themen reichen über Personal, Finanzen, Projekte bis hin zur Budgetkontrolle. Vieles wird diskutiert und abgewogen. Manchmal sind Entscheidungen weniger populär, dafür können andere Anliegen vollumfänglich unterstützt und mitgetragen werden.

Die erste Kontaktperson der Pfarrei ist der Pfarreibeauftragte, welcher als Beisitzer ohne Stimmrecht an den Sitzungen des Kirchenverwaltungsrates teilnimmt. Vieles in der Pfarrei hängt vom persönlichen Engagement der Mitarbeitenden ab. In den jährlich stattfindenden Mitarbeitergesprächen werden auch die wichtigen, aber weniger nach aussen hin sichtbaren Aufgaben gewürdigt. Schliess-

lich gilt unser Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr persönliches Engagement.

Seit dem letzten Pfarrei-Jubiläum haben sich immer wieder Verwaltungsräte um die Pfarrei gekümmert und diese vorangebracht. Aus den Protokollen geht hervor, dass die Arbeiten in verschiedenen Bereichen anspruchsvoller geworden sind. Einerseits ist der Betreuungsaufwand des Personals gestiegen und gleichzeitig hat das Interesse der Kirchbürger:innen für kirchliche Themen abgenommen. Eine Ausnahme machte die Zeit der Pandemie, welche die christlichen Werte verstärkt spürbar machte und den Umgang miteinander auf die Probe stellte.

In den letzten Jahrzehnten hat sich auch die Pfarrei zu einer multikulturellen Gesellschaft entwickelt. Die Missionen der Italiener und Kroaten sind mittlerweile voll integriert und man schätzt das befruchtende Miteinander. Die neuen Projekte bei Jung und Alt zeugen von einer offenen Kultur, wo man sich in jeder Lebenslage an die Pfarrei richten kann. Nicht zu vergessen sind die verschiedenen kirchlichen Vereine und Gruppierungen, welche ihren Beitrag zu der Willkommenskultur beisteuern.



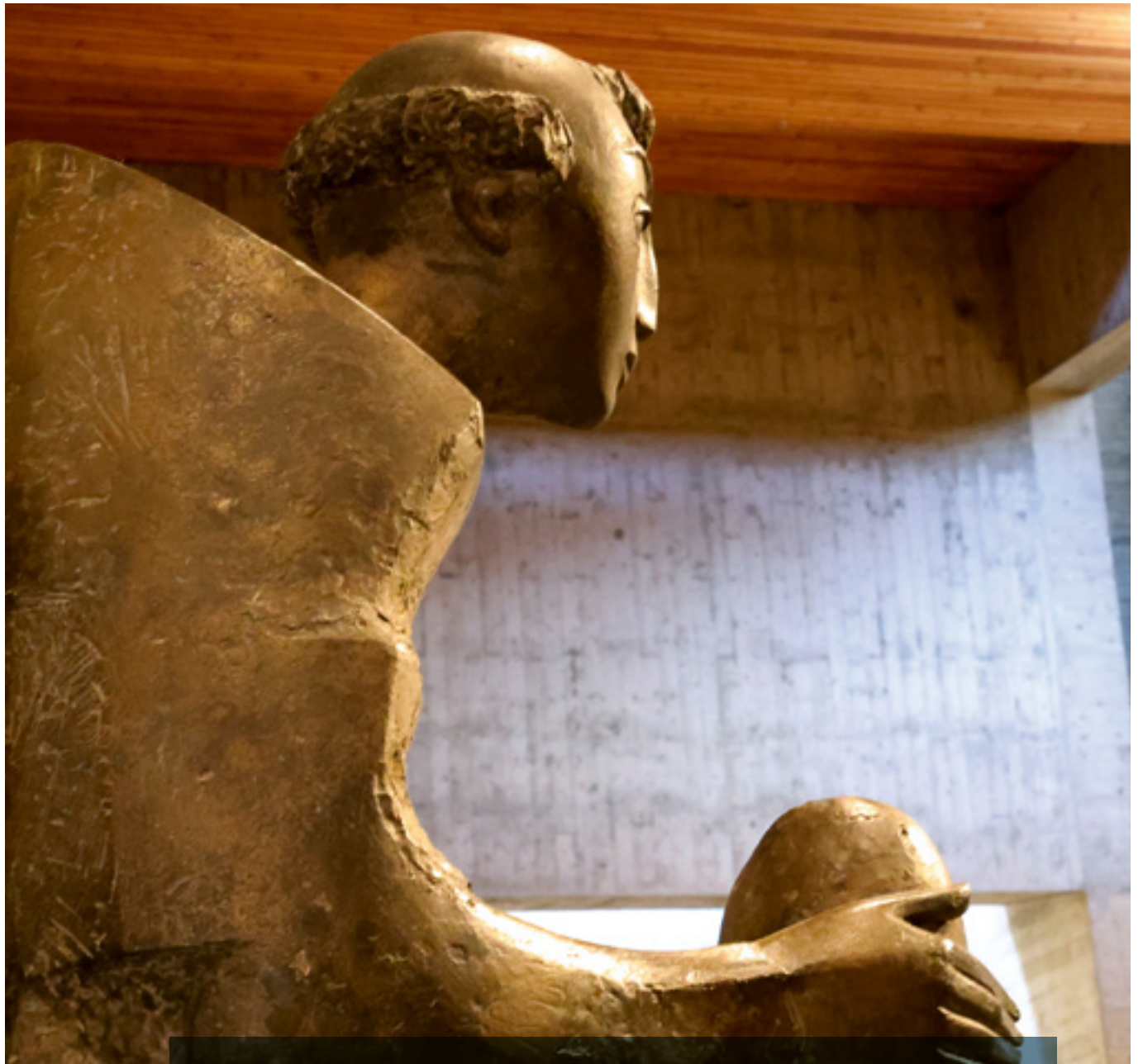
*(v.l.n.r.) Blagica Alilovic,
Josef Birchmeier, Elisabeth
Hürlimann, Erich Steiger,
Petra Meierhofer (Aktuarin),
Nicole Gantenbein*

Alle aktiven Mitglieder bilden die Grundlage für ein intaktes Pfarreileben, das es zu pflegen gilt.

Die Zukunft wird neue Herausforderungen bereithalten, welche nur mit einer gut funktionierenden Basis von aktiven Kirchbürger:innen zu bewältigen sind.

Der Kirchenverwaltungsrat freut sich auf das gemeinsame Feiern des 125-Jahr-Jubiläums. In diesem Sinne wünschen wir uns für die Zukunft, dass der gemeinsame Weg im gegenseitigen Respekt und auf der Basis einer guten Zusammenarbeit weitergeführt werden kann, damit der christliche Geist noch lange in unserer Gesellschaft verankert bleibt.

Erich Steiger, Präsident



Der PfarreiRAT

Der Pfarreirat setzt sich zusammen aus ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern aus der Pfarrei Buchs-Grabs. Durch die Zusammenarbeit zwischen Seelsorgenden und Laien soll das Pfarreileben gefördert und der Glaube vertieft werden.

Aufgaben des Pfarreirates sind z.B. (laut Statuten):

- Das Bewusstsein für Mitverantwortung in der Pfarrei wecken und die Mitarbeit fördern.
- Probleme und Entwicklungen in der heutigen Gesellschaft wahrnehmen und diese in der konkreten Arbeit der Pfarrei aufnehmen.
- Kontakte mit Menschen suchen, die dem Leben der Pfarrei fern stehen.
- Die verschiedenen Sprachgruppen, Nationen und Kulturen einander näherbringen, den Kontakt mit den Missionen der Anderssprachigen-Seelsorge gewährleisten.
- Organisation und Durchführung von Anlässen, welche dem Zusammenhalt der Pfarrei dienen.
- Den Kontakt mit anderen Pfarreiräten der Seelsorgeeinheit pflegen und deren Angebote gegebenenfalls unterstützen.



(v.l.n.r.) Pfarreirat: Martina Zogg, Zvonimir Kutlesa, Blagica Alilovic, Blazenska Bagaric, Erich Guntli, Markus Härtl, Liliane Loosli, Barbara Gähwiler (nicht auf dem Bild: Tamara Cucuz, Prosperina Persampieri, Nicole Zwahlen)

Beispiele:

Mitgestaltung, Organisation und Mitarbeit bei Kirchenfesten und anderen Anlässen:

- 125-jähriges Kirchenjubiläum: Mitarbeit im OK zur Gestaltung des Jubiläumsjahres
- Mitgestaltung des jährlichen Kirchenfestes
- Organisation eines Frauenforums für die ganze Seelsorge-Einheit
- Organisation der jährlichen Kleidertauschbörse im Pfarreisaal im Frühling und im Herbst

Barbara Gähwiler-Bader, Präsidentin

Vereine UND GRUPPEN
DER PFARREI BUCHS-GRABS





ConTIGO

In seinen Liedern hat der Chor ConTigo fast alle Kontinente der Erde oftmals bereist, und selbstverständlich immer in der jeweiligen Landessprache. Ob nahe oder abgelegen, den ConTigo schreckt so schnell kein musikalisches Ziel. Frisch und mutig stürzt er sich ins Abenteuer und wird für seine Begeisterungsfähigkeit belohnt. Die staunenswerte Buntheit und Vielfalt von Welt und Kirche – beim ConTigo lassen sie sich singend erfahren. Es wird intensiv gearbeitet, um die Aufführungen im Gottesdienst zum Erlebnis werden zu lassen. Und nach ausgiebigem Tüfteln und Feilen am rechten Schwung und Klang lässt es sich wunderbar entspannen und feiern.

Wer bei uns hereinschnuppern möchte, ist jederzeit herzlich eingeladen. Sprechen Sie eines unserer Chormitglieder an oder unseren Dirigenten Uli Zeitler (0049 177 875 47 42 / ulrichzeitler@aol.com). Oder kommen Sie einfach vorbei! Wir proben mittwochs (ausser Schulferien) von 18:30 bis 20:30 im Pfarreiheim der Herz-Jesu-Kirche Buchs.

Ulrich Zeitler, Chorleiter

JungWACHT / BLAURING

Die Jugendvereine Jungwacht und Blauring gehören bereits seit Jahrzehnten zur Pfarrei Buchs-Grabs. Seit den 50er-Jahren bieten sie den Kindern der Region Abenteuer im Freien und Kameradschaft fürs Leben an, ungeachtet deren Hintergrund. Auch am kirchlichen Leben beteiligen sie sich aktiv, sei es durch Teilnahme an Gottesdiensten, dem traditionellen Palmbinden am Palmsonntag oder einfach zur Unterstützung der Kirchgemeinde.

Ihre fünf Grundsätze «mitbestimmen», «kreativ sein», «Glaube leben», «Natur erleben» und «zusammen sein» bilden den Kern ihrer Vereinstätigkeit. Neben vielen praktischen Fähigkeiten erlernen die Mitglieder auch Toleranz, Kommunikation und Hilfsbereitschaft. Sie treffen sich regelmässig zu Gruppenstunden, welche in kleineren Gruppen stattfinden, und Scharanlässen, wo sich alle Mitglieder der beiden Vereine versammeln. Die absoluten Highlights des Jahres bilden jeweils das Pfingstlager und das zwölfwägige Zeltlager in den Sommerferien.

Seraina Rietschi, Gruppenleiterin



Katholische FRAUENGEMEINSCHAFT

Die KFG wurde vor 83 Jahren gegründet, hat etwa 300 Mitglieder und bietet ein umfangreiches Programm an: Kulturelle, soziale und gesellschaftliche Angebote. Die weibliche Spiritualität wird gelebt in der «frauezeit», im Bibelkreis, bei der Maiwallfahrt, am Elisabethenzmorge und an der Adventsfeier. Die KFG möchte mit den religiösen Feiern eine Heimat im Glauben bieten.

Die Rolle der Frauen hat sich stark verändert, was sich auch auf die Aktivitäten der KFG auswirkt. War die Frauengemeinschaft früher die einzige Gelegenheit für Frauen, sich zu treffen, einen Ausflug zu machen oder sich weiterzubilden, ist all das glücklicherweise zu einer

Selbstverständlichkeit geworden. Das stellt den Verein vor grosse Herausforderungen: Die Mitglieder werden älter und junge Frauen brauchen eine Frauengemeinschaft kaum noch. Da die meisten Frauen wieder in das Berufsleben einsteigen, fehlen zunehmend diese Frauen, wie auch die in der Kinderbetreuung engagierten Grossmütter. Dem Vorstand ist es wichtig, trotz der Ungewissheit, den Verein mit Freude, Spontanität und Engagement in die Zukunft zu führen.

KFG-Vorstand, Liliane Loosli, Präsidentin





Katholische MÄNNERVEREINIGUNG

Die katholische Männervereinigung wurde 1948 gegründet. Das Ziel der Gründung war, eine geistliche, doch auch politische Belebung mit der Absicht, die politische und gesellschaftliche Verweigerung in Buchs zu mindern.

Heute, mehr als 70 Jahre später, ist die katholische Männervereinigung bunt gemischt, sei dies in Bezug auf Beruf, Alter und Religion und die politische Ausrichtung ist Vergangenheit.

Die jährlichen Hauptversammlungen finden jeweils an ausgesuchten und originellen Orten statt, so z.B. im Skihaus Gamperfin, im Schlossbistro Werdenberg, in der Molki in Grabs, im Büelsteihof in Oberschan etc.

Das Jahresprogramm beinhaltet wenige, aber spezielle Punkte wie beispielsweise: Besichtigungen und Führungen durch Klöster und Kirchen, kulturelle und kulinarische Rundreise durchs Appenzellerland, Besuch im Napoleonmuseum, Rundgang durch die Alpkäserei Buchserberg, Besichtigungen von Weinkellern und vieles mehr.

Traditionell führt die Männervereinigung zusammen mit der KFG jährlich einen Jassabend durch. Seit einigen Jahren organisiert die Männervereinigung jeweils auch einen Gemeinschaftsausflug MATCH (Männervereinigung, Theatergruppe, St. Niklausgruppe). Hier wird ebenfalls versucht, sowohl kulturell als auch gesellschaftlich etwas anzubieten.

Das Ziel der Vereinigung ist es, Gemeinschaft und Freundschaft miteinander zu pflegen und zu geniessen. Die Männervereinigung freut sich, möglichst viele Interessierte an den Anlässen zu begrüssen. Auskunft gibt der Präsident: Werner Lüthi, Giessenweg 20, 9470 Buchs, Tel. 081 756 67 31.

Werner Lüthi, Präsident

Katholischer KIRCHENCHOR

Unser gemischter Chor, bestehend aus rund 30 Sängerinnen und Sängern, interpretiert Werke klassischer bis zeitgenössischer Komponisten. Ausserdem dürfen wir mit Orchestermusikern und Solisten zusammenarbeiten. Einmal wöchentlich, ausser in den Schulferien, treffen wir uns jeweils am Dienstagabend, 19.45 bis 21.45 Uhr, im katholischen Pfarreiheim Buchs zur gemeinsamen Probe. Mit Kompe-

tenz und Engagement baut unser Chorleiter arbeitsmüde Mitglieder zu strahlendem Gesang auf, poliert hier und dort und hält die Spannung bis zum Schluss aufrecht. Beschwingt tritt man den Heimweg an oder plaudert ausgiebig an den Tischen weiter.

Wir freuen uns über neue Stimmen, und sei es auch nur für ein Projekt! Wenn Sie Lust haben, mitzusingen, melden Sie sich bitte bei unserem Chorleiter Ulrich Zeitler (ulrichzeitler@aol.com oder unter 0049 177 875 47 42). Oder Sie kommen einfach mal am Dienstagabend ins Pfarreiheim Buchs. Wir proben ab 19.45 Uhr im Chorzimmer.

Guido Piaj, Präsident Kirchenchor



Kinder- UND JUGENDCHOR CUORINI

Cuorini & Chuurini-Singers (Oberstufe) bestehen seit der Gründung von Jutta Pachollek als Powerklang. Von ihr hat es Birgit Schneider-Brzovic professionell und mit Herz übernommen. Seit einem Jahr habe ich mit grosser Freude die Leitung des Chors übernommen. Die Zuhörer bestätigen uns immer wieder, dass wir so froh und ansteckend singen. Das möchten wir auch weiterhin beibehalten.

So auch bei unserem ersten Auftritt nach der Sommerpause. 15 Cuorinis starteten bestens gelaunt bei ihrer Fahrt nach Weesen. Als wir vor Ort ankamen, wurden wir sehr herzlich empfangen. In der Zwischenzeit hat man noch etwas Werbung gemacht, sodass das Haus sich übergeliebt hat. Dort in Weesen wirken die Schönstätter Marienschwestern.

In der Festmesse haben wir zwölf Lieder gesungen, nach dem feinen Mittagessen sind noch sechs bis sieben Lieder vorgetragen worden, zur Freude der Besucher. Da kamen auch noch einige spontane Zugaben, die von den Zuhörern gewünscht worden waren. Für die Cuorinis ist das kein Problem – insgesamt waren es ca. 20 Lieder, die wir gesungen haben. Glückselig, erfüllt und auch müde sind wir am Nachmittag wieder zu Hause in Buchs gelandet.



Momentan sind wir etwa 30 Mitglieder. Es können aber nicht alle immer bei den Terminen dabei sein – wegen familiärer Verpflichtungen. Ich möchte allen Familien von Herzen danken, dass die Kinder immer pünktlich gebracht und abgeholt werden. Wir bauen bei uns eine friedliche, freundliche und hoffnungsvolle – vom Glauben getragene – Zukunft auf, und dafür danke ich allen!

Ildikó von Rakssányi, Chorleiterin

LektorenGRUPPE

Wir – 16 Frauen und Männer jeglichen Alters – geben den Lesungstexten in den Wochenendgottesdiensten (Eucharistie- und Wortgottesfeiern) in Buchs und Grabs unsere Stimmen und tragen vorbereitete Fürbitten vor.

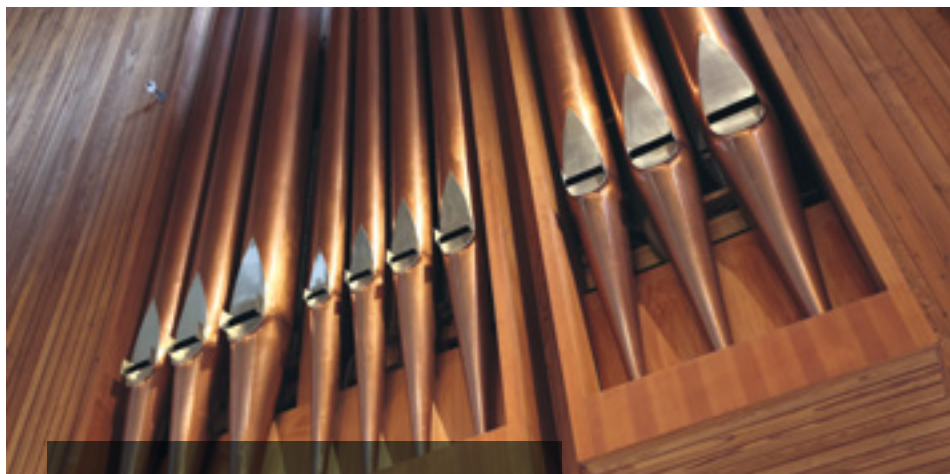
Einige von uns sind in diesen Gottesdiensten auch als Kommunionhelfer:innen im Einsatz.

Um uns auf diese Aufgaben vorzubereiten, haben wir einen Lektoren- und Kommunionhelferkurs besucht, welcher regelmässig vom Bistum St. Gallen organisiert wird.

Wir treffen uns jährlich vier Mal zu einer Sitzung, in welcher wir den neuen Einsatzplan erstellen, Informationen austauschen und das Zusammensein geniessen.

Jedes Jahr organisieren wir einen halbtägigen, geselligen Ausflug.

Marianne Afchain, Lektorin



MinisCHAR

Zu unserer Minischar dürfen wir im Moment über 70 Ministranten, in Kurzform Minis genannt, zählen.

Das Ministrieren ist eine wunderbare Gelegenheit, den Weg des Glaubens nach der Erstkommunion weiterzugehen. Nicht nur für die Kinder, sondern für die ganze Familie. Die Minis bringen Leben und Leichtigkeit in unsere Gottesdienste und bringen die Besucher:innen auch oft zum Schmunzeln. Durch die beiden Gottesdienstformen Messfeier und Wortgottesfeier sind die Minis sehr flexibel und haben sich einiges an Wissen angeeignet.

Die Minis ab der 2. Oberstufe treffen sich im Minileitungsteam; bei den «Höggs» wird vor allem die Gemeinschaft gelebt. Die Leiterinnen und Leiter helfen auch bei Anlässen, wie zum Beispiel dem Minikino, mit. Unser Anliegen ist es, dass die Kirche als ein Ort der Freude und der Gemeinschaft erlebt werden kann.

Liliane Loosli und Jones Osarenkhoe, Mini-Präses





Solidarität FÜR EINE WELT

Die Gruppe Solidarität für eine Welt, gegründet 1975, sammelt Geld für Entwicklungsprojekte. Zum einen wird jeweils mit einem Stand am Chlaus- und Weihnachtsmarkt in Grabs mitgemacht, im Weiteren an drei von der Gruppe gestalteten Gottesdiensten in der Adventszeit in Sevelen, Grabs und Buchs.

In den fast fünf Jahrzehnten wurden Projekte in über 30 Ländern unterstützt: von der Sanitätsstation über Wasserversorgung, Solaranlagen, Bau von Zentren oder Heimen bis zur Steinbrechermaschine oder Bäckereierichtung.

Kontakt: michaela.aeschlimann@gmail.com; Mobile 079 436 40 33.

Solidaritätsgruppe Buchs-Grabs-Sevelen

TheaterGRUPPE

Ein Teil der MATCH-Gruppe ist die Theatergruppe KAPF (KATHOLISCHE Pfarrei). Schon als die Familienabende der Pfarrei noch im Saal des alten Hotels Rätia an der Bahnhofstrasse stattfanden, wurde jeweils ein Theater aufgeführt. Alt-Fahrlehrer Heinrich Schoch amtierte lange Jahre als Regisseur. Etwa Mitte der 1970er-Jahre wurde er von Sepp Gähwiler abgelöst.

Seit Ende der 1980er-Jahre gestaltete die Gruppe die Abende jeweils mit Hilfe des Männervereins bei der Getränkeausgabe, später übernahmen diese Aufgabe die Jungwachtleiter. Zweck ist die Unterhaltung des Publikums, das heisst, es werden von Regisseur Sepp Gähwiler stets lustige, humorvolle Stücke ausgewählt, z.B. «Usser Kontrolle» (2017), «Zu früh getraut» (2019).

Sepp Gähwiler, Regisseur





St. Niklaus VEREINIGUNG

Die St. Niklausvereinigung ist aus der katholischen Jungmannschaft und vor allem aus der katholischen Männervereinigung hervorgegangen und wurde im Jahr 1948 von Heini Schoch, Josef Bättig und Otto Stirnimann gegründet.

Die ersten Chlausekostüme nähte Zita Strassmann. Teilweise wurden dazu alte Messgewänder abgeändert. Das Schminken übernahm Coiffeur Lutz, der in Buchs neben dem früheren Hotel City ein Coiffeurgeschäft betrieb. Aus den ersten Jahren verfügen wir leider nur über spärliche Informationen.

Damals waren zwei Chlausgruppen bei den Familien in Buchs unterwegs und kassierten für ihren Einsatz zwei Franken für einen Besuch. Pfarrer Oswald war so frei und hat den Chläusen jeweils Besuche bei bedürftigen Familien «empfohlen». Als Dankeschön erhielten Chlaus und Schmutzli jeweils Nüsse und Mandarinen. Seit dem Neubau der katholischen Kirche wurden Chläuse und Schmutzli jeweils im Untergeschoss der Kirche geschminkt. Früher dauerte das Schminkprozedere bis zu einer Stunde pro Mann (heute schaffen es die fleissigen Schminkerinnen innert 15 bis 20 Minuten).

Seit dem Jahr 1968 liegen uns etwas genauere Informationen vor. Zu dieser Zeit waren neun Gruppen aktiv tätig, und wir können davon ausgehen, dass 1968 bereits über 100 Familienbesuche stattgefunden haben. Über viele Jahre wurden die Geschicke der St. Niklausvereinigung von Hans Bislin und Karl Gähwiler geleitet. Ihnen gebührt zusammen mit den Gründungsmitgliedern und weiteren aktiven Personen, deren Namen wir leider nicht alle kennen, ein riesengrosser Dank.

Seit einigen Jahren führt ein fleissiger Vorstand unter der Führung von Josef Birchmeier die Geschicke der St. Niklausvereinigung.

Wir dürfen sehr stolz darauf sein, dass viele unserer Mitglieder über Jahrzehnte bei uns mitwirken. In früheren Jahren erfolgte die Rekrutierung von neuen Mitgliedern vor allem über die Jungmannschaft/Jugendforum und die Jungwacht. Heute geschieht dies in erster Linie durch die aktive Werbung unserer Mitglieder. Auch ein gutes Zeichen ist es, wenn Mitglieder so von unserer Arbeit überzeugt sind, dass sie für unsere Vereinigung aktiv werben und neue Mitglieder suchen.

Als grosser Meilenstein darf die Einführung eines St. Niklauseinzugs mit feierlicher Aussendung der Samichläuse und Schmutzli in Begleitung von Eseln bezeichnet werden. Im Jahr 1993 fand der erste Einzug im malerischen Städtli Werdenberg statt. Da die Platzverhältnisse im Städtli den Anforderungen nicht genügten, versuchten wir uns an verschiedenen Standorten und haben seit einiger Zeit eine würdige Form an der Buchser Bahnhofstrasse mit anschliessender Aussendung in der katholischen Kirche gefunden.

Wir freuen uns, dass zukünftige Mitglieder der St. Niklausvereinigung diese Geschichte weiterschreiben werden. Hoffen wir, dass es eine unendliche Geschichte wird...

Josef Birchmeier, St. Niklausvereinigung

ImPRESSUM



Herausgegeben am 01.01.2023:

Katholische Kirchgemeinde Buchs-Grabs
zum 125-Jahr-Jubiläum der Kath. Pfarrei Buchs-Grabs

Redaktion:

Erich Guntli und Ottmar Hetzel

Grafik, Layout und Druck:

Galledia Print AG, 9470 Buchs

Koordination:

Christoph Helbling, Buchs

Fotos:

Seiten 1, 6, 7, 29, 31, 33, 36, 38, 43, 46, 51, 52, 54, 58, 61, 68:
Josef Köppel, Gams

Seiten 20, 21, 22, 23, 24, 32:
Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

Seite 14: Joachim Schäfer – Ökumenisches Heiligenlexikon.

Seite 17: Creditline: Kunstmuseum Winterthur,
©SIK-ISEA, Zürich (Jean-Pierre Kuhn)

Seite 19: Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, VadSlg GS o 35/23a

Weitere Fotos:

Pfarreiarchiv Katholische Pfarrei, Buchs
Vereine und Gruppen Katholische Pfarrei, Buchs

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Siehe Festbroschüre 100 Jahre Katholische Pfarrei Buchs-Grabs,
ISBN 3-9052226

© Copyright und Auslieferung: Kath. Kirchgemeinde Buchs-Grabs



www.kathwerdenberg.ch/buchs-grabs

